Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 251. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 1. Juni 1860.

Telegraphische Depesche.

Kassel, 31. Mai. Das Gesetzblatt publizirt die Verfassungsurkunde, datirt vom 30. Mai, auf Grund des Bundes-Beschlusses vom 24. März und die Erklärung der Stände von 1857.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 31. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Prämien-Anleihe 112½. Neueste Anleihe 104. Schles. Bank-Verein 74 B. Oberschlesische Litt. A. 117 B. Oberschles. Litt. B. 108½ B. Freiburger 79½. Wilhelmsbahn 32 B. Neisse-Brieger 52½. Tarnowitzer 31 B. Wien 2 Monate 73⅞. Oesterr. Kredit-Aktien 68½. Oesterr. Nat.-Anleihe 58½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 70½. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 131¾. Oesterr. Banknoten 74½. Darmstädter 64¾. Comm.-Antheile 78. Köln-Minden 127½ B. Rhein. Aktien 78. Dessauer Bank-Aktien 14⅝ B. Mecklenburger 45¼ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47 B. — Behauptet.

Wien, 31. Mai, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 183, 60. National-Anleihe 79, 20. London 132, 75.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 31. Mai. Roggen: matter. Mai-Juni 47⅝, Juni-Juli 47⅚, Juli-August 47⅝, September-Oktober 47½. — Spiritus: unverändert. Mai-Juni 18¼, Juni-Juli 18¼, Juli-August 18 5/12, September-Oktober 18 5/12. — Rüböl: fest. Mai-Juni 11 5/12, September-Oktober 12 1/24.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 250 (gestriges Mittagblatt).

Breslau, 31. Mai. [Zur Situation.] Hr. v. Manteuffel, welcher für seine parlamentarischen Genossen der verwichenen Session nur ein Lächeln, auf ihre Anschuldigungen aber keine Erwiderung hatte, hat sich jetzt vor seiner Wählerschaft in einer langen Ansprache (s. unten) zu rechtfertigen gesucht.

Dieselbe ist charakteristisch in zwei Punkten, einmal darin, daß Hr. v. Manteuffel, wie er freilich auch während seines Amtes zu thun pflegte, sich, anstatt zum Schilde der Krone zu machen, hinter die Person des Monarchen stellt mit der Erklärung: er habe keine eigene Politik verfolgt, sodann in dem Bekenntniß, daß die konservative Partei sich immer mehr in dem Entschlusse stärkt, „mit der trügerischen Hoffnung zu brechen, den Parlamentarismus zur Verfolgung einseitiger Partei-Interessen ausbeuten zu können."

In dem letztern Bekenntniß acceptiren wir ein Zeugniß für die Erstarkung unserer parlamentarischen Institutionen, welche freilich, so lange sie unter dem Drucke des früheren Systems arbeiteten, selbst einer der Freiheit und den Volks-Interessen weit abgewendeten Partei die Handhabe zur Erreichung ihrer Sonderzwecke boten.

Unsere heutigen berliner Mittheilungen halten an der Behauptung fest, daß direkte Vorschläge zur Herüberführung Preußens in das russisch-französische Bündniß — aber vergeblich, gemacht worden sind, und die englische Presse, soweit sie unter dem Einflusse Palmerston-Napoleons steht, scheint unserer Regierung dieserhalb zu grollen.

Die Eventualität einer Ueberraschung Sr. k. Hoh. des Prinz-Regenten durch einen französischen Besuch, während Höchstderselbe am Rhein verweilte, hat sich nicht erfüllt, selbst die vorher angekündigte Begrüßung durch den Marschall Mac Mahon ist nicht erfolgt, vielmehr ersehen wir aus dem „Nord", daß lediglich der Moselpräfekt, Baron de Jeanin, und der Kommandant von Metz, General Marey-Monge, sich nach Saarbrücken begeben hatten, um den Prinz-Regenten im Namen des Kaisers zu bewillkommnen.

Die pariser Nachrichten deuten auf eine neue Wendung der französischen Politik bezüglich Italiens hin; eine Wendung, welche den sardinischen Plänen nicht günstig ist und durch die Debatten der sardinischen Kammer schwerlich gebessert werden wird. Dieselben haben bekanntlich, wie nicht anders zu erwarten war, zur Annahme des Cessionsvertrages geführt, aber nicht, ohne daß vorher Guerazzi einen feierlichen Protest im Namen der Ehre und des Patriotismus eingelegt hat. Namentlich protestirte er:

„weil, während Garibaldi sein Leben preis giebt, um sein Vaterland mit seinem Degen zu erobern, es ein Verbrechen sei, ihm sein Vaterland zu rauben."

Was den kühnen Garibaldi betrifft, so haben ihm die neapolitanischen amtlichen Depeschen bereits den Garaus gemacht; indeß schon die von einander abweichenden Versionen der neapolitanischen Depeschen vermindern ihre Glaubwürdigkeit*) und es ist wahrscheinlich, daß sich auch diesmal die angebliche Niederlage der Garibaldianer auf ein bedeutungsloses Gefecht reduziren wird.

Gleichwohl dürfte nichts Ueberraschendes in der Nachricht liegen, daß die Expedition gescheitert sei an wechselseitigen Mißverständnissen; insofern Garibaldi vielleicht auf eine größere Intensität der Bewegung und die Insurrektion auf eine stärkere Zuführung von Streitkräften gerechnet hätte.

Unitarier oder Schwärmer für Victor Emanuel sind die Sicilianer ohnehin nicht, sie wollen lediglich nur Befreiung von der stupiden Herrschaft Neapels.

*) Die „Oesterr. Ztg." bringt folgendes Telegramm:
Neapel, 28. Mai. Gegenseitige Enttäuschung. Die sicilianischen Banden verlassen die Truppen Garibaldis, welche am 26. neuerdings bei Piana geschlagen wurden, viele Todte und Gefangene auf dem Platze ließen und eine Kanone verloren. Sie sind in voller Auflösung begriffen und bis über Corleone hinaus verfolgt worden. Die Provinzen sind ruhig. Niedergeschlagenheit. Caraffa.

Preußen.

C. S. **Berlin,** 30. Mai. [Frankreich und Preußen.] Der „Constitutionnel" hat einen Artikel vom Stapel gelassen, dem die Eigenschaft, beruhigen zu sollen, abgesprochen werden muß, selbst wenn die unbedachte Aeußerung, „daß Europa sich das legitime Uebergewicht Frankreichs gefallen lassen muß", darin nicht vorkäme. Das franz. Blatt heuchelt entweder Unwissenheit über die Eröffnungen, welche hier in Bezug auf die Arrondirung Preußens gemacht worden sind, oder es weiß darum wirklich nichts; im ersten Falle hat es kein Recht, im andern keinen Anspruch darauf, die deutsche Presse zur Ruhe zu mahnen. Die von uns bereits angedeuteten Eröffnungen sind aber hier gemacht worden und die Thronrede, wie die Worte des Regenten, welche in diesem Augenblicke sich vom Rheine aus über alle deutschen Gauen verbreiten, ist die kategorische Antwort darauf. Was die Präponderanz Frankreichs angeht, so paßt dieses Wort zu dem andern: revendiquer und giebt einen sichern Anhaltspunkt für künftige Aeußerungen. Kann uns die französische Presse daraus einen Vorwurf machen, daß wir sehen und uns nicht einlullen lassen wollen? Wir kennen le dessous des cartes und bedauern diejenigen Organe jenseits des Rheins, welche, ohne Zögern, Wahrheitswidriges in die Welt schicken. Wir wünschen sehnlichst Frieden und gutes Einvernehmen mit der edlen französischen Nation, wir wollen aber keinen Schacher, der in unsern Augen, was uns betrifft, ein Raub wäre. Will der „Constitutionnel" Näheres über unsere Andeutungen wissen, so mag er sich erkundigen und er wird erfahren, daß Preußen Anerbietungen gemacht worden sind, wenn es das linke Rheinufer abtreten will; es ist auch der Einverleibung Belgiens und Hollands in Frankreich gedacht worden. Wir halten diese Behauptung bis zum Beweise des Gegentheils aufrecht. Ist es dann die deutsche Presse, welche die Gemüther aufregt, indem sie derartige Verlockungen gebührend zurückweist? Preußen wird unbeirrt seinen schlichten graden Weg gehen, im Verein mit England, mit Deutschland. Die schleswig-holsteinsche Angelegenheit wird ebenfalls binnen ganz Kurzem den deutschen Bund beschäftigen.

Wir glauben auch heut noch unsere Mittheilungen aufrecht erhalten zu dürfen, daß Freiherr v. Schleinitz den Regenten nicht nach Preußen begleitet.

Berlin, 30. Mai. [Vom Hofe.] Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent verlassen heue Vormittag Baden-Baden und treten die Rückreise nach Potsdam an. In Frankfurt a. M. werden Se. kgl. Hoheit kurze Zeit verweilen und auf dem Roßmarkt die Parade über die preuß. Truppentheile der Bundes-Besatzung abhalten. Die Ankunft Sr. kgl. Hoheit in Potsdam erfolgt morgen Früh, und werden Allerhöchstdieselben, wie verlautet, den Tag über auf Schloß Babelsberg sich aufhalten und das Diner bei JJ. kk. HH. dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm im neuen Palais einnehmen. In der Begleitung Sr. kgl. Hoheit auf der Reise nach der Provinz Preußen werden sich auch der General-Feldmarschall v. Wrangel, der Ober-Stallmeister, General-Lieutenant v. Willisen, und andere höhere Militärs befinden. Die Abreise dorthin erfolgt am Sonnabend Früh mittelst Extrazuges.

Die „Spenersche Zeitung" bringt über die vorstehende Reise noch folgende authentische Einzelnheiten. Hiernach reist der Prinz um 6 Morgens ab, trifft Abends um 6 Uhr 20 Min. in Danzig ein, verläßt diese Stadt Sonntag um 9 Uhr 51 Min., besichtigt die Weichselbrücke bei Dirschau, die Brücke über die Nogat bei Marienburg, inspicirt in Elbing die Garnison, und trifft um 3 Uhr 57 M. in Königsberg ein. Am 4. um 9 Uhr 5 Min. wird die neue Eisenbahn feierlich eröffnet; der Regent fährt bis Stallupönen, vielleicht bis Eydtkuhnen und dann sogleich nach Gumbinnen zurück, wo der Regent um 3 Uhr 58 Min. oder um 5 Uhr 2 Min. eintrifft; die Rückreise erfolgt am 5ten 7 Uhr Morgens, am 6ten des Morgens von Königsberg nach Berlin, wo der Regent Abends eintrifft. (S. unsere berliner Correspondenz in Nr. 247 d. Z.)

[Zur Tagesgeschichte.] An Stelle des Geheimen Justizraths Dr. Stahl hat der Ober-Konsistorialrath Dr. v. Mühler das Präsidium im engeren Ausschusse des deutschen evangelischen Kirchentages übernommen. Da, wie gemeldet, auch der Legationsrath Jordan das Sekretariat darin niedergelegt hat, so sind an seine Stelle als Sekretäre der Professor Dr. Wuttke, der Prediger Noël und der Garnisonprediger Strauß getreten. Der Eröffnungstag des Kirchentages ist definitiv noch nicht festgestellt, jedoch das letzte Drittel des Septembers in Aussicht genommen. — Der Abg. Heinrich v. Arnim hat sich, wie die „Volkszeitung" meldet, nach Süddeutschland begeben, und wird den Sommer in St. Moritz im Engadin zubringen. — Der Prof. Bopp an der hiesigen Universität ist, wie wir vernehmen, von der wiener Akademie der Wissenschaften zum auswärtigen Mitgliede gewählt worden. — Man schreibt uns aus München: Die Reisezwecke Sr. Maj. des Königs Max nach Stuttgart sind allerdings noch nicht offenkundig; wenn jedoch behauptet wird, diese Reise gelte der Förderung von „würzburger Tendenzen", so darf dem mit ziemlicher Bestimmtheit widersprochen werden. Denn gerade diese Tendenzen, die in jüngster Zeit von anderer Seite wieder in den Vordergrund gestellt worden sind, fanden bei dem König Max keineswegs Zustimmung. Er ist vielmehr aufs Eifrigste bestrebt, die Einigung des gesammten Deutschlands zu fördern, und hat dieses Streben auch in Briefen an den Kaiser von Oesterreich und den Prinz-Regenten von Preußen offen ausgesprochen. — Die dänische Note, in welcher der preußischen Regierung Vorwürfe gemacht werden über die neuliche Beurtheilung der schleswigschen Angelegenheit im Abgeordnetenhause und über die Haltung, welche die Regierung selbst bei diesem Anlaß inne gehalten, hat von hier aus die gebührende Entgegnung erfahren. Wie wir hören, sind die in der Note aufgestellten falschen Gesichtspunkte zunächst ins rechte Licht gestellt und sodann die dänischen Zumuthungen mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. (N. Pr. Z.)

Berlin, 30. Mai. Der baldige Rücktritt des Justizministers ist ungeachtet der entgegenstehenden offiziösen Aeußerungen durchaus wahrscheinlich. Als Nachfolger des Herrn Simons wird noch immer wie früher der erste Präsident des Appellationsgerichts in Posen, Herr von Bernuth, bezeichnet. — Dem Vernehmen nach wird die Vorlage einer Strafprozeß-Ordnung für die nächste Landtags-Session vorbereitet. Der Entwurf einer solchen wurde bereits im Jahre 1850 ausgearbeitet, gelangte damals jedoch nicht an die Kammern. (B.- u. H.-Z.)

[Eine Ansprache des ehemaligen Minister-Präsidenten von Manteuffel.] In einer Anlage zu dem „Luckauer Kreisblatte" vom 26sten Mai hat der frühere Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel an seine Wähler die nachfolgende Ansprache gerichtet: An meine Wähler. Es ist hie und da, wie ich höre, unter meinen Freunden und Wählern ein Bedauern darüber geäußert worden, daß ich in der nun zu Ende gehenden Session des Landtages selbst direkten Angriffen gegenüber geschwiegen und mich Insonderheit an den Verhandlungen über die hessische und die deutsch-dänische Frage nicht betheiligt habe. Wie ich hoffte, sollte die lang erwartete Verhandlung über die Militärvorlagen mir Gelegenheit geben, ein Wort zur Rechtfertigung dieses Verfahrens und meiner Stellung zu den parlamentarischen Verhandlungen überhaupt zu sagen. An die Stelle einer solchen, die ganze Zukunft unseres Staates und Militärwesens betreffenden und von augenblicklichen Verhältnissen unabhängigen Verhandlung trat aber zu meinem lebhaften Bedauern diejenige über die Bewilligung von neun Millionen zur einstweiligen Erhaltung der Kriegsbereitschaft, wodurch mir jene Gelegenheit entzogen wurde. Denn meine Ueberzeugung von den Pflichten gegen jede Regierung unseres Landesherrn würde mir die Zustimmung zu dem an uns gerichteten Verlangen, die Achtung vor der Wahrheit aber eine Beurtheilung des eingeschlagenen Weges gegenüber der damaligen politischen Weltlage geboten haben, deren öffentliche Verlautbarung mir dem Interesse des Landes nicht zu entsprechen schien. Unheil vorher verkünden, ohne es abwenden zu können, widerstrebt zu sehr dem Gefühle eines preußischen Mannes, der auch in den schwersten Tagen an dem Vaterlande nicht verzweifelt hat und was auch komme, so Gott will, niemals verzweifeln wird. Mithin mußte ich vorziehen, mich auch an diesen Verhandlungen nicht zu betheiligen, und richte daher jetzt auf diesem Wege ein kurzes Wort über mein Verhalten auf dem Landtage an meine Freunde und Wähler.

Zunächst habe ich dafür zu danken, daß man mir nie eine Rechtfertigung gegen persönliche Angriffe zugemuthet hat, in denen Lüge und Gehässigkeit um die Meisterschaft sich streiten, und die mehr mit Rücksicht auf die, von denen sie ausgehen, als auf den zu beklagen sind, gegen den sie gerichtet worden. Auch brauche ich Mitbürgern, unter denen und unter deren Vätern ich einen großen Theil meines Lebens als Gutsbesitzer und Landrath gelebt und gewirkt habe, nicht zu sagen, daß ich kein Mann der Willkür, der hochmüthigen Ueberhebung, der einseitigen Verfolgung von Standes-Interessen bin. Was aber meine zehnjährige Thätigkeit als Minister Sr. Majestät des Königs, unseres geliebten Herrn, betrifft, so weiß ich mich frei von einer pharisäischen Selbstgenügsamkeit und Unfehlbarkeit, und nehme keinen Anstand, einzuräumen, daß in dieser Zeit überhaupt Fehler begangen und manches Gute versäumt, namentlich auch von mir begangen und von mir versäumt worden. Die prüfende Geschichte wird aber die Frage zu beantworten haben, ob durch dies Geständniß das Gerede von einer zehnjährigen Mißregierung und der Undank gegen das viele Gute und Segensreiche gerechtfertigt ist, das Land und Volk dem Könige verdanken, und das Niemandem entgehen kann, der mit unbefangenem Blick unsere Lage am 8. November 1848 mit der am 2. November 1858 vergleichen will.

Schon während meiner Amtsführung habe ich bei verschiedenen Veranlassungen öffentlich und nachdrücklich erklärt, daß es mir nie in den Sinn gekommen ist, dem Könige meine Politik aufzuzwingen und mich dadurch in irgend einer Weise zum Herrn Seines Willens zu machen, sondern daß ich nur sein treuer Diener und Rathgeber nach bestem Wissen und Gewissen sein und bleiben wollte. Dieser Standpunkt ist freilich in den Augen Vieler ein beschränkter; daß er aber ein berechtigter ist, wird man nicht bestreiten wollen, und ob die Zeit, in der die Könige von Preußen aufhören sollen, selbst zu denken und zu wollen, eine für das preußische und deutsche Vaterland glücklichere sein wird, muß erst die Zukunft lehren. Sollte ich aber, um meinen Freunden oder mir selbst eine augenblickliche Genugthuung zu verschaffen, bei dem Versuche der Rechtfertigung meiner Amtsführung, dieser Auffassung meiner damaligen Stellung untreu, den Namen und die Person unseres königlichen Herrn, dessen Schildträger in schwerer Zeit gewesen zu sein, ich noch heute als eine große, mir von Gott erwiesene Gnade betrachte, zu meinem Schilde gebrauchen?! Sollte ich eine Versammlung, deren Weisheit und Gerechtigkeit an den Resultaten zweier Sessionen zu bemessen sind, als ein Tribunal anerkennen, berufen über die Politik und die Handlungen ihres und unseres Königs zu urtheilen, sollte ich ihr dazu das Material unterbreiten?

Dergleichen Erörterungen werden vielmehr ohne Gefahr mannigfacher Mißdeutung anderen Orten und einer Zeit vorbehalten bleiben müssen, in der man — vielleicht nach schweren Prüfungen und Enttäuschungen — bei der Erwägung begangener Fehler doch auch empfänglicher für die Wahrheit der in mir fest begründeten Ueberzeugung geworden sein wird: daß nie ein Herz königlicher und treuer für sein Volk schlug, als dereinst das unseres jetzt so tief gebeugten Königs und Herrn, daß seine Auffassungen von der inneren und äußeren Politik in wahrer Freisinnigkeit und in dem Glauben an die Größe und Zukunft des preußischen und deutschen Vaterlandes denen der besten seiner Zeitgenossen nicht nachstanden, sondern voreilten, — daß der König durch und durch preußisch und deutsch dachte und fühlte, auch damals, **als Er die Kaiserkrone ablehnte,** und nicht minder damals, als Er am Ende eines Weges, in den man von gewissen Seiten die Regierung von Neuem zu drängen leider so ernstlich bemüht ist, eine bittere Umkehr dem deutschen Bruderkriege, dem Anfange der Herrschaft des Auslandes in deutschen Angelegenheiten, vorzog.

In einer zur unbefangenen Prüfung dieser Sätze mehr befähigten Zeit wird man auch den Schmerz besser und allgemeiner würdigen lernen, der Sr. Maj. näher stehende Personen über die Verblendung erfüllen mußte, mit der man von dem Unglücke, dem namenlosen Unglück, das unseren königl. Herrn und in Ihm Sein Volk nach Gottes Willen betroffen hatte, **eine neue Aera datiren,** und zuwider den wiederholten Erklärungen Sr. kgl. Hoh. des Prinz-Regenten die Zeit schwerer Prüfung in eine Zeit der Verherrlichung verkehren und verfälschen wollte.

Die beiden Fragen, in denen die speciell mir anvertraut gewesene Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten jüngst auf dem Landtage Gegenstand besonderer Angriffe gewesen ist — die hessische und deutsch-dänische Angelegenheit — stehen in einem nahen Zusammenhange. **Abgesehen von meiner Abneigung gegen Verhandlungen, von denen ein anderes praktisches Resultat, als die Erhöhung der Schwierigkeiten, mit denen unsere Regierung ohnehin zu kämpfen hat, nicht abzusehen war,** ist es zunächst dieser Zusammenhang selbst, der mir die Betheiligung an der Debatte verbot. Oder sollte ein ernster und besonnener Mann außerhalb der durch Selbsttäuschung und Selbstverherrlichung so ausgezeichneten Partei wirklich verkennen können, daß die **erste Bedingung,** unter welcher eine glückliche und ehrenvolle Lösung der dänisch-deutschen Verwickelungen allein möglich erscheint, **die vollste Einigkeit der deutschen Regierungen in dieser wichtigen Frage ist?!** Konnte und kann diese Einigkeit wirklich gefördert werden, wenn Preußen einem in der hessischen Sache jedenfalls verfassungsmäßig gefaßten Beschlusse den Gehorsam aufkündigt, oder wenn man unserer Regierung den verhängnißvollen Rath ertheilt, **an die Stelle des Bundesrechtes das Faustrecht zu setzen?!** Ist es mit der gewöhnlichen Klugheit und der so scharf betonten deutschen Vaterlandsliebe vereinbar, **das einzige Organ des Willens der gesammten deutschen Regierungen,** wie mangelhaft es auch sei, in den Staub zu treten, **da man doch ein neues gegen den Willen derselben herzustellen in keiner Weise Macht und Willen hat?** Und meint man wirklich, Großes und Gutes für Deutschland zu thun, wenn man die Unterthanen auffordert, ihren Regierungen diesen Willen aufzuzwingen — ganz abgesehen davon, **daß man auch in dieser Rücksicht wieder die Stimmung der Völker mit den Absichten und Wünschen der Parteien verwechselt?** Indessen hatte jede dieser Fragen für meine Betheiligung an diesen Verhandlungen auch noch ihre besondere und bedenkliche Seite. Eine gewissenhafte Ausführung des jüngsten Bundestagsbeschlusses kann freilich geeignet sein, den Verfassungswirren im Kurfürstenthum Hessen ein Ziel zu setzen. Auch erscheint die Frage, ob die Verfassung von 1852 durch zweckmäßige Bestimmungen derjenigen von 1831 oder die letztere durch Aufnahme von Bestimmungen der ersteren mit dem Bundesrecht, mit den Rechten und Pflichten des Landesherrn wie des Landes in größeren Einklang gebracht werden könne, nicht von so tief eingreifender Bedeutung, um darüber die ernstesten Gefahren für ein einmüthiges Zusammenwirken deutscher Regierungen in anderen Fragen heraufzubeschwö-

ren. Aber ich wünschte doch in keiner Weise zu der Meinung Veranlassung zu geben, als ob ich mich bei dem Fortwirken von sehr beklagenswerthen Verhältnissen der Hoffnung auf eine wirkliche Besserung der hessischen Zustände überlassen könnte. Nur scheint mir die Beurtheilung und Besserung jener Verhältnisse gänzlich außerhalb der Sphäre der Thätigkeit eines preußischen Landtages zu liegen. — Andererseits hätte ich rücksichtlich der deutsch-dänischen Frage bei aller tiefen Empfindung für das, in den deutschen Bewohnern Schleswigs und in den deutschen Herzogthümern Holstein und Lauenburg uns widerfahrene Unrecht, und bei dem lebhaftesten Wunsche, endlich zur Herstellung des Rechts und haltbarer Zustände entscheidende Schritte gethan zu sehen, doch meine Besorgnisse darüber nicht verhehlen dürfen, ob die von der sogenannten schleswig-holsteinischen oder gothaischen Partei verfolgten Ziele die gerechten, die erreichbaren, die in einem wohlverstandenen Interesse Preußens wirklich gebotenen sind. Ein Unrecht durch ein anderes Unrecht verbessern wollen, heißt nichts Anderes, als künftigen Geschlechtern die Ernte einer Drachensaat vorbereiten. Eine freimüthige Erörterung hierüber würde aber jetzt keinen anderen Erfolg gehabt haben, als daß das Geschrei Derer noch verstärkt worden wäre, die sich gewöhnt haben, um so entschiedener und absprechender zu urtheilen, je geringer ihre Kenntniß der in Betracht kommenden Verhältnisse und das Bewußtsein der auf ihren Aeußerungen ruhenden Verantwortlichkeit ist. **Eine Partei, die gleichzeitig den Augenblick zur Geltendmachung eines guten Rechts für gekommen erklärt und die zur Zeit einzige Handhabe dieses Rechtes zu vernichten anräth, wird schwerlich einen heilsamen Einfluß auf die Geschicke des Landes zu üben vermögen.** Möchte das Land diesen Einfluß, welcher, wenn mich nicht Alles täuscht, weniger in den eigentlich handelnden und tragenden Ständen, den Grundbesitzern und den Gewerbtreibenden, als vielmehr in den sogenannten Gebildeten, d. i. einem Theile der Beamten und der Fondsbesitzer wurzelt, nicht zu theuer bezahlen und zu bitter zu bereuen haben. — Bei der Erörterung der beiden eben erwähnten Fragen hat sich indessen noch ein für die Beurtheilung meiner Stellung nicht unwichtiger Zwischenfall ereignet, über den ich eine offene Bemerkung nicht zurückhalten will. **Seitens einer der conservativen Fraktionen des Hauses der Abgeordneten ist die Identität mit dem Ministerium Manteuffel ausdrücklich abgelehnt und dabei wiederum des Ganges nach Olmütz Erwähnung gethan worden.** Nur in so fern ist mir der Inhalt der bezüglichen Aeußerungen neu und schmerzlich gewesen, als man ihnen den Sinn unterlegen konnte und untergelegt hat, als ob sich selbst in jenen Reihen nicht leicht Männer finden würden, die in dem vollen Bewußtsein aller Verkennung und Verunglimpfung, die ihnen folgen werden, bereit wären, für einen königlichen Herrn einen saueren Gang zu gehen, wenn derselbe zur Vermeidung größeren Unheils eine Nothwendigkeit geworden ist. Ich glaube vielmehr, daß gerade die furchtlose Uebernahme solcher Gänge, daß die muthige Aufopferung oder Hintenansetzung jeder Art von Popularität, wenn es Königs- und Landesdienst gilt, zu den Diensten der guten Ritterschaft, zu ihren unveräußerlichen Privilegien gehört. Im Uebrigen ist es mir aber erfreulich gewesen, gerade aus Veranlassung jener offenbar mißverständlich aufgenommenen Erklärung, aus der Nähe und Ferne Zeugnisse dafür zu empfangen, wie sich mehr und mehr die Ueberzeugung verbreitet, daß es die Pflicht preußischer Patrioten und wahrer Conservativen ist, sich treu, nicht um die Standarte einer Partei, sondern um die Fahne des Königthums von Gottes Gnaden zu schaaren, und einmal für immer mit der trügerischen Hoffnung zu brechen, den Parlamentarismus zur Verfolgung einseitiger Partei-Interessen ausbeuten zu können. Zu der Verbreitung dieser Gesinnung gebe Gott ferner seinen Segen. Mögen wir Alle mehr und mehr lernen, uns in seine allgewaltige Hand zu demüthigen, damit er unser Land erhöhe zu seiner Zeit. Mögen wir nicht vergessen, daß er den Hoffärtigen widersteht, aber den Demüthigen Gnade giebt und mögen wir uns ferner Eins wissen und Eins bleiben in unseren Gebeten und in unserer Liebe für unseren König und Herrn, für den Prinzen-Regenten, das ganze Königshaus und das theuere Vaterland. Berlin, den 23. Mai 1860. Manteuffel.

Oesterreich.

Wien, 29. Mai. [Geschäftsordnung des Reichsrathes.] Wie wir hören, soll die allen Mitgliedern des verstärkten Reichsrathes mitgetheilte Geschäftsordnung, besonders der gleich nach der Eidesformel vorkommende Zusatz, daß die Mitglieder auch die strenge Einhaltung der Geschäftsordnung angeloben sollen, zu mannigfachen Besprechungen zwischen den hier angekommenen Reichsräthen Anlaß gegeben haben. Bei den bedeutenden Beschränkungen, welche man besonders in Hinsicht auf die Veröffentlichung der Berathungen und andere praktische Bedürfnisse in dem Geschäftsreglement erblicken will, scheint man überzeugt zu sein, daß eine wünschenswerthe Aenderung der Geschäftsordnung gleich in den ersten Sitzungen zur Sprache kommen und der Prüfung einer Kommission überwiesen werden könnte, daher eine Anlobung der gewissenhaften Einhaltung einer ihrer Natur nach provisorischen Geschäftsordnung weder gewöhnlich noch rathsam wäre, um so weniger, als über die Form, in welcher verhandelt werden soll, eine Meinung abzugeben wohl auch die berathenden Mitglieder selbst berufen zu sein scheinen, und bei der beschränkten Oeffentlichkeit weder Se. Majestät die unbeschränkte Wahrheit vernehmen, noch die Völker Oesterreichs ihre Vertreter im Reichsrathe würdigen und beurtheilen könnten. Dem Vernehmen nach sollen mehrere der neuernannten Reichsräthe in Folge dieser gegenseitigen — wie gesagt nur zwischen Einigen gepflogenen — Besprechung ihre Bedenken in einer Audienz Sr. k. k. apost. Majestät vorgetragen haben. (Wdr.)

Wien, 30. Mai. Ueber die Stellung und den Beruf des morgen zusammentretenden verstärkten Reichsrathes vernehmen wir aus verläßlicher Quelle Folgendes: Der verstärkte Reichsrath soll vorläufig noch als ein Provisorium betrachtet und von seinem gegenwärtigen Präses, Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Rainer, mit einer kurzen Ansprache eröffnet werden. Nach dem Programme, welches den einzelnen Mitgliedern vorgelegt werden soll, wäre seine Aufgabe, „das künftige politische System der Monarchie zu ermitteln", wozu auch die Einführung der Provinzial-Landtage gehört. Erst nach der definitiven Feststellung der letzteren und der Wahl der außerordentlichen Reichsrathsmitglieder durch dieselben würde die definitive Constituirung des Reichsrathes, die Ernennung der Erzherzoge für denselben und eben so die Bestimmung über das Präsidium erfolgen. Vorläufig soll eine Ernennug von Vice-Präsidenten daher nicht stattfinden. — Nach einer anderen Version sollen die Grafen Clam-Martinitz und Szögyény zu Vicepräsidenten ernannt sein. (O. Ztg.)

Italien.

Turin, 28. Mai. [Die Debatte über die Abtretung Savoyens und Nizza's.] Bei Fortsetzung der Debatte über den Vertrag in Betreff der Abtretung von Savoyen und Nizza (der indessen am 29. Mai mit 229 gegen 33 Stimmen votirt wurde) nahm in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, nachdem die Herren Anelli, Pareto und Asproni gegen den Vertrag gesprochen, Buoncompagni zu seiner Vertheidigung das Wort. Er bekämpfte die Ansicht Ratazzi's, der gesagt hatte, daß Cavour eine Politik der Vergrößerung des Königreichs an Stelle der Politik der Unabhängigkeit Italiens gebracht habe. Er beleuchtet auch die Frage der Autonomie Toskana's und führt darauf den Beweis, daß Nizza nicht italienisch sei. Nach dieser Rede weist der Minister Farini in Entgegnung auf die Rede Beotis die Anklage zurück, daß die französische Politik seit dem Frieden von Villafranca sich geändert habe. Die Annexion Central-Italiens sei seitdem bewirkt worden. Indem ich den Vertrag unterzeichne, sagte Farini schließlich, habe ich die Ueberzeugung, einen Akt zu begehen, welcher der Sache Italiens nützlicher ist, als wenn ich den Vertrag zurückstoße.

Von den Rednern, welche bisher gesprochen haben, erregten die meiste Aufmerksamkeit: Guerazzi, Ratazzi und Cavour, die beiden ersten gegen den Vertrag, der letztere zur Vertheidigung desselben. Guerazzi sprach schon in der Sitzung vom 25. Mai und zwar in folgender Weise:

Als der Kaiser Napoleon nach Italien gekommen war, hat er uns zwei Dinge gesagt: 1) daß Italien frei bis ans adriatische Meer sein werde und 2) daß Frankreich durch keine Eroberungsgedanken bestimmt werde. Dieses Programm hat alle Italiener mit Hoffnung erfüllt. Diese Hoffnungen sind später geschwunden und man hat die Revolution angeklagt. Der Ruhm ist für Frankreich ein so nothwendig Ding wie die Luft zu athmen, und der kluge Lenker der französischen Geschicke hat Ludwig Philipps Krämer-Politik bei Seite geschoben, um sich in große Unternehmungen zu stürzen. Ist vor Sendung der französischen Truppen nach Italien von einer Entschädigung gesprochen worden? ich weiß es nicht. Allein alle Welt weiß, daß die Männer des gefallenen Ministeriums gezögert haben, die Einverleibung Toskanas und der Emilia vorzunehmen. Dieses Ministerium fing sofort an zu mäkeln (Gelächter). Was ich sage, erregt Ihre Heiterkeit, Sie werden nicht lachen, meine Herren, eben so wenig als es mich lachen machte, wenn ich Sie erinnere, daß damals offizielle und offiziöse Blätter zugestehen mußten, man rathe, ja man befehle dem Könige, seine Minister zu entlassen. Wehe der Demokratie, wenn sie so gehandelt hätte. Das neue Ministerium hat die Annexion gemacht, weil sie gemacht werden, weil sie gleich gemacht werden mußte. Sie wissen, daß Frankreich der Einverleibung nicht günstig gewesen und da hat man ihm Savoyen und Nizza angeboten oder eingewilligt, ihm diese abzutreten und die Autonomie von Toskana zu erhalten. Die Sache Italiens ist vom Kapitol herabgestiegen, ich will nicht behaupten, um auf dem Platze Banchi verhandelt zu werden, oder auf der Diplomaten-Bank. Man hat kalkulirt, was man gewinne und was man verliere, man hat einen Profit von 6 pCt. gegen ein Opfer von 0,1 pCt. gefunden. Das Geschäft ist gut, sagte man — machen wir es. (Gelächter.) Rothschild, den Niemand der Verschwendung anklagen wird, begnügt sich mit weniger. Aber das Ministerium hätte Frankreich ins Gedächtniß zurückrufen sollen, daß ein mit Menschenblut erkaufter Gewinn an die Geschichte vom Kaufmann von Venedig erinnere. Es hätte ihm sagen sollen, du würdest unsere ewige Dankbarkeit gewonnen haben, wenn du dir aber deine Wohlthaten bezahlen läßest, so werden wir bald das Andenken an die Verpflichtungen verlieren, die wir gegen dich haben. Sich zu den Ministern wendend fuhr der Redner also fort: Ich glaube nicht, daß Ihr eine solche Sprache zu Frankreich geführt habt, und Ihr habt sie nicht geführt, weil Ihr es nicht gekonnt, und ich habe Euch die Gründe angegeben, warum nicht: intelligenti pauca. Sie hätten, meine Herren, Frankreich sagen sollen, du hegst Mißtrauen gegen uns, und ein auf Mißtrauen gegründeter Vertrag hätte nicht abgeschlossen werden sollen. Wie? Sollten wir in Zukunft keinen Schritt mehr in Italien ostwärts thun können, ohne daß Frankreich Etwas von uns verlangte? Sie haben sich somit selbst zur Unbeweglichkeit verdammt? Sie hätten ferner sagen sollen, meine Herren, du hegst Verdacht gegen mich, Frankreich, somit muß Italien auch Verdacht schöpfen, und dann hätte man sich erinnern müssen, daß Turin, die Hauptstadt des Königreiches, das ich nicht wage das italienische zu nennen, bedenklichen Gefahren ausgesetzt bleibt. Ach, Gemeinderath von Turin, der du dir so viel Mühe giebst fürs Parlament einen großen Palast zu bauen, willst du, daß eine Bombe auf dessen Dach falle? (Lärm, Gelächter.) Ich habe das größte Vergnügen, die Heiterkeit meiner Kollegen mit anzusehen, wenn diese jedoch die Männer von Fach befragen wollen, so werden sie finden, daß kein Grund dazu vorhanden ist. Wenn ein Deputirter sein Mandat gewissenhaft erfüllt, so hat er ein Recht zu fordern, daß man ihn nicht lächerlich finde. (Lärm.) Der Präsident: Sie machen der Kammer einen Vorwurf, den sie nicht verdient. Guerazzi: Ich mache ihn dem Minister Farini. Farini (mit Lebhaftigkeit): Ich verlange das Wort für eine persönliche Frage — ich kann nicht billigen, daß ...... Der Präsident: Ich ersuche die Herren Redner nicht eher zu sprechen, als bis der Präsident ihnen das Wort gegeben hat. Der ehrenwerthe Guerazzi muß anhören, was der Präsident ihm zu sagen hat. Ich glaube nicht, daß die Kammer über Guerazzi's Worte gespottet habe. Die lebhafte und pikante Weise, mit der sich der Redner ausgesprochen, mochte die Heiterkeit der Kammer erregt haben, aber diese hat gewiß nicht die von ihm ausgedrückten Gefühle verlacht. (Beifall.) Ich ersuche daher H. Guerazzi zurückzunehmen, was er der Kammer gesagt. Guerazzi: Ich schätze mich glücklich, die Rede des Präsidenten als die wahre Deutung des Gelächters der Kammer betrachten zu können (von allen Seiten: Ja, ja), ich habe mich somit schlecht ausgedrückt. Der Präsident: Es ist meine Pflicht, das Herkommen zu sichern und für die Redefreiheit der Kammer zu sorgen. Lachen ist keine unschickliche Kundgebung. Der Minister des Innern hat das Wort für eine persönliche Frage. Farini: Ich verzichte auf das Wort. Der Hr. Präsident, welcher die Gebräuche unseres Parlamentes kennt, hat gesehen und bezeugt, daß ich nicht mehr über H. Guerazzi's Späße gelacht, als ein anderer. Aber ich mag nicht von ihm interpellirt und herausgefordert werden. Guerazzi fährt fort: Emmanuel Philibert pflegte zu sagen, die Erhaltung des festen Schlosses von Nizza sei für ihn das Mittel gewesen, seine Staaten wiederzuerobern. Sie können das, meine Herren, in dem für die Schulen bestimmten Lehrbuche der Geschichte der Monarchie lesen. Nun wird man dieses Blatt ausreißen müssen (Gelächter), damit die Söhne, indem sie dies lesen, keine zu schlechte Meinung von ihren Vätern bekommen. (Lebhaftes Gelächter.) Wie wollen Sie, daß Toskana und die Emilia, diese Provinzen, die weniger Ansprüche als Savoyen und Nizza haben, in Sicherheit seien, wenn sich neue Aussicht auf Gewinn zeigt, oder wenn uns neue Gefahren drohen? Armes Italien, das der Appennin scheidet, das Meer und die Alpen umgeben (che Apenin parte et il mar circonda e l'Alpe.) Aber der Poet muß einen neuen Vers machen, denn wir haben die Alpen verloren. (Cavour: Nein, Nein.) Nun lassen Sie uns von der Abstimmung sprechen. Wir haben kein Gesetz über das allgemeine Stimmrecht, das Parlament muß eines machen. Sie haben den Vertrag abgeschlossen und aufgesetzt und Sie wollen, daß das Parlament sein Siegel darauf drücke. Der Fehler des Ministeriums besteht im Anfange der Ausführung und in einer Reihe von Handlungen, welche das Parlament zwischen die caudinischen Pässe durchnöthigen. Ich erinnere mich eines Richters, welcher zuerst die Hinrichtung verlangte, hierauf die Verurtheilung und endlich die Anklage (Gelächter.) Sie haben zuerst Savoyen und Nizza abgetreten und jetzt verlangen Sie vom Parlamente, daß es diese Abtretung genehmige. Setzen Sie einmal den Fall, daß das Parlament sich weigere, was würden Sie thun? Ich wäre erfreut, wenn Sie es mir sagten (Gelächter). Ich stimme gegen den Vertrag, 1) weil ich ins Parlament geschickt bin, um so viel als möglich zur Einheit Italiens mitzuwirken, ich sohin meinem Mandate untreu werden und gegen mein Gewissen handeln würde, wenn ich die Amputation eines der edelsten Theile meines Vaterlandes billigen würde. 2) Ich votire gegen den Vertrag, weil die Annexion von Toskana und der Aemilia an Piemont Italien durchaus nicht größer macht, während der Verlust von Nizza ein ewiger Schade für Italien ist. 3) Ich votire gegen den Vertrag, weil ich nicht glaube — ich will ihm nicht diesen Schimpf anthun — daß das edle Frankreich uns durch die caudinischen Engpässe zwingen will. 4) Ich stimme gegen den Vertrag, weil die Nothwendigkeit nicht bewiesen ist und weil, angenommen, Savoyen könnte gespalten werden, ich wohl in die Abtretung eines großen Theils von Savoyen aus Rücksicht für gewisse Verhältnisse und seine Nationalität eingewilligt haben würde, niemals aber in die Abtretung Nizza's; 5) weil die augenblicklichen Vortheile der Abtretung für mich nicht klar sind, weil die Zukunft mich beunruhigt; 6) weil die Annahme des Vertrags die Gesetzlichkeit, die heilige Hüterin des Rechts, mit Füßen tritt, weil ich 7) nicht mittelst dieses Vertrags dem Freund eine Waffe in die Hand geben will, welche ihm später dienen kann, argwöhnisch zu werden und seine

---

Theater.

≡ **Breslau,** 30. Mai. Gestern nahm unsere bisherige Prima-Donna, Frau von Laßlo-Doria, nachdem sie der hiesigen Bühne zwei Jahre lang angehörte, in der Titelrolle von Donizetti's Lucia von Lammermoor, Abschied von ihrem bisherigen Wirkungskreise. Das gut besetzte Haus spendete ihr reichlichen Beifall, rief sie nach jedem Aktschluß, so wie außerdem noch nach ihrer großen Wahnsinns-Scene im dritten Aufzuge stürmisch heraus, und zu guterletzt fehlte es auch nicht an einer Blumen-Ovation. So wäre die Künstlerin denn mit allen äußeren Zeichen der Werthschätzung und des Dankes für die Genüsse, die ihr Talent hier bereitet, entlassen, und uns bleibt schließlich nichts mehr übrig, als ihr unsere besten Wünsche für ihre fernere künstlerische Laufbahn auszusprechen. Wenn wir uns mit ihren Leistungen nicht durchgehends einverstanden erklären konnten, ja wenn wir zuweilen sogar recht streng zu richten und zu verdammen uns veranlaßt sahen, so mag der ewig unvergleichliche Meister aller Kunstkritik, Lessing, uns vor ihr rechtfertigen, dessen Grundsätzen zu folgen, wir uns stets in aller Demuth beflissen zeigen möchten. Er sagt: „der wahre Kunstrichter folgert keine Regeln aus seinem Geschmacke, sondern hat seinen Geschmack nach den Regeln gebildet, welche die Natur der Sache erfordert." (S. Hamburger Dramaturgie, Theil I., Nr. 19.) So hoffen denn auch wir, uns nie einer capricieusen Opposition gegen Frau v. Laßlo's Leistungen schuldig gemacht, sondern immer nur das an ihr getadelt zu haben, was sich mit den unerbittlich strengen Grundgesetzen der Kunst überhaupt, und der durch die Sängerin geübten insbesondere, nicht in Einklang bringen ließ. Mit einem der prächtigsten (jetzt leider! nur in der Mittellage etwas angegriffenen) Organe begabt, welches man hören kann, und ausgerüstet mit viel Passion, jener unerschöpflichen Hilfsquellen für die dramatische Darstellung einer gewissen Art, namentlich von den Componisten des heißblutigen Südens oft geschilderter sinnlich-überfluthender Empfindung, so wie nicht ohne eine sehr schöne Mitgift von technischen Fertigkeiten, die dem Gesang Glanz und Schmuck verleihen, wie z. B. einem sehr leicht und sicher anschlagenden Triller, einer im Ganzen flüssigen Coloratur und natürlich schönen mezza voce, hätte nach unserer festesten Ueberzeugung aus ihr eine Sängerin allerersten Ranges werden können, wenn diese reichen Gaben der verschwenderischen Mutter Natur die läuternde Kraft des echten, hingebenden und rastlos ausdauernden Kunststudiums erfahren hätten. Da dies aber, trotz all' der vortrefflichen Unterweisungen, welche die Künstlerin genossen, leider! nicht genugsam der Fall gewesen, so muß sie auf den Vorzug einer gleichmäßigen Ausbildung, die allein stets sichere und harmonisch vollendete Wirkungen zu erzielen vermag, verzichten. Bei allen, namentlich im italienischen Repertoire oft in der That recht glänzenden, Leistungen, gemahnte uns deshalb das Durchschnittsresultat ihres künstlerischen Könnens unwillkürlich immer an das tiefsinnige Dichterwort:

„Verwöhntes Herz hat unbebaute Theile,
Woraus kein Hälmchen Erndte geht,
Wenn Arbeit nicht in seine Furchenzeile
Erst ihren gold'nen Samen sä't!"

Daß aber trotz alledem Frau von Laßlo heutzutage, wo die wahren Vertreter für die sogenannten ersten Fächer unserer Bühne mehr und mehr auszugehen scheinen, weil eben gar zu lüderlich gelernt, und jedes nur halbwegs flügge gewordene Talentchen gleich auf das schwindelerregend hohe Piedestal der Bewunderung und der — hohen Gage gestellt zu werden pflegt, nicht so leicht zu ersetzen sein wird, wollen wir gern zugeben; konnte sie gleich den wirklichen Kenner nur selten völlig befriedigen, so ließen doch die Stattlichkeit ihrer Erscheinung und die Pracht ihrer Stimme das große Publikum eben so selten gänzlich kalt, sie rissen dasselbe vielmehr oft genug zu wirklich enthusiastischem Beifall hin, und insofern war sie ein nützliches Mitglied der Bühne, so manches sie auch sonst durch Mangel an Fleiß und wahrer Begeisterung für die höchsten Interessen der Kunst gegen dieselbe gesündigt haben mag. Am vortheilhaftesten präsentirte sie sich in der modernen italienischen Oper, namentlich in Verdi'schen Schöpfungen; doch gelangen ihr auch einige Bruchstücke aus dem Mozart-Repertoire, wie z. B. die Gräfin im Figaro nicht übel, und nur mit Weber und Marschner hatte sie entschiedenes Unglück. In ihrer gestrigen Lucia gab sie die erste Arie (Nr. 2): „Diese Liebe ist meine Wonne!", sowie ihren Part im herrlichen Sextett-Finale des zweiten Aktes recht vortrefflich wieder, und auch in der langgedehnten Wahnsinnsscene (III., 10) glückte ihr manches sehr gut, wenngleich ihre Aktion hier der ergreifenden Wahrheit und tief empfundenen Wärme entbehrte, die man in einem solchen Moment, wenn er erschütternd wirken soll, von der Darstellerin vor Allem verlangt. An ihrer deutschen Aussprache hat die Künstlerin noch viel zu arbeiten; das Recitativ kann ihr, auf dem jetzigen Standpunkte ihrer Ausbildung nach dieser Richtung hin, unmöglich gelingen.

Herrn Caffieri hörten wir zum erstenmale als Edgard und wollen auch den auf diese Partie verwendeten Fleiß des jungen Künstlers nicht verkennen, obwohl derselbe freilich noch viel zu thun haben wird, ehe er solchen gesanglich und dramatisch gleich wichtigen Partien auch nur annähernd gerecht zu werden vermag. Vor Allem gestatten wir uns den wiederholten wohlmeinenden Rath, alles Ernstes nach einer Beseitigung des wackeligen Toneinsatzes und dann danach zu streben, daß der Tonstrahl das Wort breiter, voller und weniger gepreßt umfasse und es gleichsam in sich hineinsauge. Herr Caffieri besitzt zwar ausnehmend starke Töne in seiner Kehle, allein einen im Sinne der wahren Gesangskunst großen Ton, zu dem ihm die Natur alles Zeug gegeben, haben wir noch nicht von ihm gehört. Den verleiht nur ein tagtäglich mit größter Regelmäßigkeit fortgesetztes, langsames Skalasingen, wobei jeder einzelne Ton mindestens 15 Sekunden lang, ohne alle Vibration und auf dem offensten A-Laut an- und abzuschwellen ist. Nur immer erst das Instrument gestimmt, auf dem man spielen will, sonst lassen sich keine wahren Empfindungen damit ausdrücken. Auch das allzu breite Betonen der stummen Endsylben, wobei z. B. „im Tode" immer noch wie: „im Todä" (statt: „im Tŏdĕ") klingt, muß der Künstler vermeiden, um seinen Vortrag von einer gewissen monotonen Ungelenkigkeit zu befreien, welche das dramatische Leben der musikalischen Deklamation stark beeinträchtigt. Am besten gelangen die Eintrittsworte im zweiten Finale und die reichlich applaudirte Arie (III., 11): „An dieser Trauerstätte". Die Aktion der ergreifenden Sterbescene müßte durch fleißiges Studium guter Vorbilder vervollkommnet werden, und wünschten wir Herrn Caffieri, daß ihm noch recht oft die Gelegenheit geboten würde, Roger oder Giuglini diese dramatische Meisterscene darstellen zu sehen. Vielleicht bringt uns und ihm Sennior de Carrion auch einen mustergiltigen Edgardo. Einstweilen schwören wir neben den beiden Erstgenannten zu Rubini und Moriani. — Herr Rieger war ein sehr tüchtiger Aston, und alles Uebrige an der Vorstellung wenigstens in keiner Weise störend.

Ψ Aufzeichnungen eines österreichischen Offiziers aus dem Jahre 1859.

(Fortsetzung*).

Wir betraten Buffolara. Dort dasselbe Dilemma, dieselbe Zerstörung wie in Magenta. Neue Züge Gefangener stießen zu uns; viele leicht, viele schwer verwundet, alle aber in einem Zustande, welcher deutlich die Spuren des furchtbaren Gestern zeigte. Aus einem Fenster hörte ich plötzlich meinen Namen rufen. Hinaufschauend, erkenne ich meinen lieben B., dessen Heldenmuth ich noch gestern bei dem Rückzug unter den verheerenden Kartätschen, ordnend, wo es zu ordnen möglich war, bewundert hatte. Auch er theilte also mein Loos. Er war stets mein Pylades, und trotz der traurigen Umstände, die uns zusammenführten, war ich hocherfreut, ihn wiederzusehen. Hand in Hand mit ihm kam ich zum Ticino. Hier mußten wir Halt machen, um das Corps des Marschall Baraguay d'Hilliers, welches so eben die Brücke, die von den Unsrigen Tags zuvor — leider — nur halb zerstört worden war, passirte, an uns vorüber zu lassen. So hatten wir volle Muße, nicht nur diese Truppen, sondern auch die Brücke, deren mangelhafte Sprengung später so oft von Militärs und Laien der

*) S. Nr. 239 d. Z.

Sicherheitsforderungen zu vermehren und dem Feinde einen Vorwand, sich in einem Theile Italiens festzusetzen, um die Macht Frankreichs zu contrebalanciren (Sensation); 8) **weil, während General Garibaldi sein Leben preisgiebt, um sein Vaterland mit seinem Degen zu erobern, es mir ein Verbrechen dünkt, ihm sein Vaterland zu rauben.** (Wohl!): 9) weil ich durch meine Zustimmung einen Nagel in den Sarg der italienischen Einheit schlagen würde. (Langer Beifall).

Frankreich.

Paris, 28. Mai. [Berathungen in der italienischen Angelegenheit.] Die nachstehenden Mittheilungen mögen zur Charakteristik der französischen Politik in der italienischen Angelegenheit beitragen. Ich glaube bereits erzählt zu haben, daß, nachdem die Journale die Expedition Garibaldis mit den bekannten Ausfällen begrüßt und den General als Freibeuter dargestellt hatten, der kompetenten Behörde von hoher Seite der Ausdruck des höchsten Erstaunens nicht erspart wurde: wie man so hätte daneben tappen können. Nachdem der Umschlag in den Journalen zu Stande gekommen war, fand am 19. eine Ministersitzung statt, welcher auch die Kaiserin beiwohnte, und in welcher der Kaiser die Frage verhandeln ließ, ob die römische Besatzung wirklich zurückberufen werden, oder ob man sie, angesichts der neuen Verwickelungen in den neapolitanischen Staaten, dort lassen solle. Die Minister standen noch unter dem Eindruck der Strömung, die Garibaldis Schiff so hoch getragen hatte, und glaubten, es könnte diesen nur aufhalten, wenn eine französische Soldatenmauer in Rom bliebe; sie sprachen sich daher, mit Ausnahme von zweien, für die Rückberufung der Armee aus. Hierauf nahm aber der Kaiser das Wort und entwickelte, daß es unter obwaltenden Umständen nothwendig sei, den Papst zu schützen. Ein Gelingen der Expedition Garibaldis könnte bald auf dem neapolitanischen Festlande und dann auch in den römischen Staaten ihren Rückschlag finden; dann sei es Frankreichs Rolle, das päpstliche Erbe zu wahren. Die Kaiserin war ebenfalls dieser Ansicht, und so erhielt General Goyon die bekannte Contre-Ordre. Die Kaiserin soll bereits vorher auf diesen Entschluß mächtig mitgewirkt haben. Man sagt auch, es sei ferner kein Zufall, daß der zum Kommandanten des italienischen Geschwaders ernannte Admiral Jehenne ein sehr eifriger Papist ist. Dieser Entschluß des Kaisers hat hier an gewisser Stelle, besonders aber in Turin einen niederschlagenden Eindruck gemacht. In Turin glaubte man, wie ich früher bereits angezeigt habe, sicher zu sein, daß ganz Neapel mit Sicilien zu Piemont kommen und daß Frankreich diese neue größere Annexion zugeben würde. Der Kirchenstaat war dann nur eine schmale Brücke, welche die von beiden Seiten zusammenschlagenden Wogen der Revolution bald, so hoffte man, sardinisch oder, wie man sich ausdrückt, italienisch gemacht hätten. Indem der Kaiser nun für den Augenblick den Kirchenstaat schützt, scheint er, wie man in Turin fürchtet, auch das jenseitige Land, nämlich Neapel, nicht für Piemont bestimmt zu haben. Die diplomatischen Verhältnisse Sardiniens zu Neapel sind so eigenthümlicher Natur, daß ich Mühe haben werde, sie so scharf zu zeichnen, als im Interesse der Zeitgeschichte nöthig wäre. Der sardinische Gesandte in Neapel, Marquis v. Villamarina, spielt dort etwa die Rolle, die Buoncompagni früher in Florenz gespielt hat. Er war zur Bewahrung der größten Courtoisie für die neapolitanische Regierung beauftragt und rieth freundlichst zu Reformen, während Graf Cavour bereits seit Anfang dieses Jahres die in Neapel auslaufenden Fäden fester zu ziehen angefangen hatte. So wurde die neapolitanische Regierung eingelullt, und so erklärt sich die ungemessene Erbitterung des Commandeurs Caraffa, als die Expedition Garibaldis, von einem piemontesischen Hafen aus, die Insel Sicilien überfiel. Villamarina protestirt jetzt, gerade wie seiner Zeit Buoncompagni, gegen die Verdächtigung, doppeltes Spiel gespielt zu haben. — Es bestätigt sich, daß der Kaiser die Kaiserin Mutter von Rußland auf der Reise in ein deutsches Bad in Person, und zwar nicht auf französischem Boden begrüßen will. Die Kaiserin Eugenie soll bei dieser Zusammenkunft gegenwärtig sein. (Pr. Z.)

Paris, 28. Mai. [Die Rheinfrage. — Prinz Napoleon. — Cavour.] Der Festtage wegen ist heute, „Pays“ und „Courrier de Paris“ ausgenommen, keine Zeitung, auch der „Moniteur“ nicht, erschienen. Der „Courrier de Paris“ spricht sich heute mit ziemlich großer Energie gegen die französischen Rheingelüste aus. Er verdammt das System der natürlichen Grenzen und bedauert, daß Frankreich auf den letzten Schlachtfeldern den friedlichen Fortschritt zurück gelassen habe, den es während der letzten 50 Jahre machte. Er will nicht, daß Frankreich sich vergrößert, daß es seiner Eroberungssucht fröhnt, sich Belgien, ein Stück Holland, Luxemburg, Rheinpreußen, Hessen und Baiern annectirt; er verlangt aber, daß man die industriellen und kommerziellen Beziehungen zu diesen Ländern hebt und so ein Frankreich würdiges Ziel verfolgt. Daß die Rheingelüste in Frankreich gehegt und gepflegt werden, leugnet der „Courrier“ aber nicht. — Wie wir erfahren, hat sich L. Napoleon mit ungewöhnlicher Heftigkeit gegen die Proklamation der Diktatur Garibaldi's im Namen des Königs von Sardinien ausgesprochen, und er soll beschlossen haben, unmittelbar nach dem Votum des turiner Parlaments über den Abtretungsvertrag die großen Mächte zu einer gemeinschaftlichen Lösung der sizilianischen Frage einzuladen. Da stände uns also wieder ein Konferenzprojekt in Aussicht. Als Kuriosum muß erwähnt werden, daß der Prinz Napoleon sich in der That mit der Hoffnung schmeichelt, daß aus dem Wirrwarr eine Krone für ihn hervorgehen werde; daher mag es auch kommen, daß der „Moniteur“ des Palais royal, die „Opinion nationale“, sich mit bemerkbarer Absichtlichkeit jedes Wortes zu Gunsten einer Annexion Siciliens an Piemont bis jetzt enthalten hat. Man kennt auch in Deutschland das in den ersten Jahren nach der Februarrevolution erschienene geistreiche Buch: „Jêrome Paturot à la recherche d'une position sociale“; eine Parodie desselben unter dem Titel: „Jêrome Bonaparte à la recherche d'une couronne“ würde einen nicht weniger großen Erfolg haben. Zuerst hatte der Prinz Napoleon seine Blicke auf die Donaufürstenthümer gerichtet, aber er überzeugte sich bald, daß er dort keine Chancen haben würde; beim Ausbruche des italienischen Krieges war bekanntlich die Rede von einem mittelitalienischen Königreiche unter dem Prinzen, und wenn der Kaiser dieses Projekt fallen ließ und in Villafranca im Interesse der legitimen Fürsten stipulirte, so erklärt sich dies wenigstens theilweise aus dem Umstande, daß der Prinz es bei seiner militärischen Promenade durch das mittlere Italien verstanden hatte, die Bevölkerungen, deren Sympathien er zu gewinnen suchen sollte und wollte, gründlich von sich abzustoßen. Die Aussicht auf Ungarn tröstete ihn einen Augenblick über dieses Fiasco; es ist positiv, daß Kossuth sich dem Kaiser Napoleon gegenüber bereit erklärt hatte, den Prinzen Napoleon in Ungarn proklamiren zu lassen, aber Villafranca warf auch dieses Projekt — vorausgesetzt, daß es den Beifall des Kaisers überhaupt gefunden hatte — ins Wasser. Jetzt nun ist die Reihe an Sizilien. Die Sucht irgendwo zu herrschen, ist beim Prinzen Napoleon zu einer wahren Manie, zu einer Krankheit geworden, die nur von dem unwiderstehlichen Einflusse der Zeit geheilt werden kann und über die man lachen dürfte, wenn sie nicht die Ursache eines Gewebes von Intriguen wäre, welche die politische Situation nur noch mehr verwickeln. — Die Rede des Grafen v. Cavour im turiner Parlamente ist in unsern offiziellen Kreisen sehr schlecht aufgenommen worden. Man meint hier, daß der Minister den Abtretungsvertrag nicht gerade so hätte vertheidigen müssen. Es wäre seine Pflicht gewesen, hervor zu heben, daß der Kaiser der Franzosen sich nicht lange besann, als die Oesterreicher über den Mincio gegangen waren u. s. w. Ganz besonders scheint verdrossen zu haben, daß der Graf von Cavour bemerkte, nicht alle Parteien in Frankreich seien Italien günstig gewesen; um sie zu befriedigen, mußte Savoyen und Nizza geopfert werden. Es klingt dies in der That so, als ob der Kaiser selber von den Parteien gezwungen worden wäre, jenes Opfer von Piemont zu erheischen. Ganz Unrecht hat der Graf v. Cavour nicht, denn die katholische Bewegung in Frankreich gegen Piemont und zu Gunsten des Papstes und der legitimen Souveräne wurde paralysirt durch die Hinweisung auf die territoriale Erwerbung, welche die nationale Eitelkeit und den Chauvinismus der Massen befriedigte und ihnen schmeichelte. Aber nur die Wahrheit verletzt und so ist denn die Rede des Grafen v. Cavour eine schlechte Note mehr für ihn. Die offiziösen Blätter werden es schwerlich sagen dürfen, aber das verhindert nicht, daß der sardinische Minister es an dem Hofe der Tuilerien gründlich verdorben hat. — Die dänische Regierung, die es von jeher vortrefflich verstanden hat, sich der Tagespresse zu bedienen, hat an dem hiesigen „Courrier de Dimanche“ ein sehr williges Organ gefunden. Wir finden in der letzten Nummer dieses Wochenblattes eine historische Darstellung der Herzogthümer, welche offenbar in der hiesigen dänischen Gesandtschaft verfaßt wurde und worin Preußen und Deutschland auf das unverschämteste angegriffen werden. Dieses Geschwätz ist nichts Neues für uns, die französische Tagespresse hat immer Partei für Dänemark ergriffen, aber jener Artikel scheint darauf berechnet zu sein, die öffentliche Meinung in Frankreich für die jüngste Cirkularnote des kopenhagener Kabinets recht empfänglich zu machen. — Der hier als Literat lebende ungarische Flüchtling Horn, welcher zu den Verfassern der pesther Briefe in gewissen französischen und englischen Blättern gehört, hat eine Broschüre über Ungarn geschrieben, die vor einigen Tagen erscheinen sollte, deren Publikation jedoch aus Anlaß der Regierung suspendirt worden ist. Hieraus scheint hervorzugehen, daß man in diesem Augenblicke Ursache zu haben glaubt, Oesterreich gefällig zu sein, denn die Broschüre ist eine leidenschaftliche Erörterung gegen das wiener Cabinet und es soll darin gezeigt werden, daß alle Concessionen dieses letztern nicht im Stande seien, die Revolution in Ungarn zu verhindern. — N. S. Die „Opinion nationale“ ist in einem Eingesandt dafür getadelt worden, daß sie vorgestern der päpstlichen Regierung und einschließlich den französischen Truppen, welche im Juni 1848 die Gesellschaft und die Gesetze vertheidigten, Injurien sagte, und weil sie in einem andern Artikel dem Duc de Grammont Worte über den Papst in den Mund gelegt hatte, welche von dem Gesandten nicht gesprochen worden seien. — Die Worte der preußischen Thronrede „die kommenden Ereignisse“ sind von allen Blättern mit evénements qui se préparent übersetzt worden. Die „Patrie“ muß heute dem Publikum erklären, daß sie evénement à venir bedeuten — was ein großer Unterschied sei. — Vergessen wir nicht zu bemerken, daß die Rente heute bedeutend in Folge des Gerüchtes stieg, daß Garibaldi geschlagen und gefangen sei.

Provinzial-Zeitung.

♁ **Breslau,** 31. Mai. [Tagesbericht.] Unter den geschäftlichen Mittheilungen, mit denen die heutige Sitzung der Stadtverordneten eröffnet wurde, erregte die Eingabe eines Hausbesitzers, der deshalb vom Magistrat zu einer Ordnungsstrafe von 1 Thlr. gezogen worden war, weil er Einen seiner Miether nicht als im Besitz eines Hundes deklarirt hatte, — allgemeine Heiterkeit hinsichtlich ihrer Fassung und Motivirung. Die Petition wurde ohne Weiteres ad acta gelegt. — Auf den Antrag des Magistrats: die Bonifikation für die Brandschäden an der Pappenfabrik (Kurzegasse) zu bewilligen — ging die Versammlung nicht ein, sondern sie beschloß, die Entscheidung hierüber zu vertagen, bis die Exculpation konstatirt worden sei, nebenbei soll aber der Magistrat noch auf die Feuergefährlichkeit des ganzen Etablissements aufmerksam gemacht werden. — Auf Antrag zweier Steinsetzmeister hatte die Versammlung den Magistrat ersucht: einen übersichtlichen Nachweis zu geben, wie die Vertheilung der Pflasterungs-Arbeiten und die Lieferung des Materials dazu getroffen worden sei. Dieser Nachweis wurde nun heute mitgetheilt. Hiernach hat Herr Wellenbaum (gemäß seines Kontraktes mit der Stadt) einen Theil der Lieferung des Materials, während das übrige Material von der Stadt-Bau-Deputation selbst beschafft wird. Die Umpflasterungen im Innern der Stadt und die Neupflasterungen in den Vorstädten könne anderen Steinsetz-Meistern überwiesen worden ꝛc. Bei dieser Gelegenheit wurde nochmals auf die dringende Nothwendigkeit, die Langengasse mit einer guten Pflasterung zu versehen, hingewiesen, und von der Magistratsbank auch die erfreuliche Versicherung gegeben, daß es an der städtischen Verwaltungs-Behörde nicht liegen werde, wenn diese Pflasterung nicht in kürzester Frist ausgeführt würde. — Hierauf wurde bewilligt: einem vollständig invaliden Wächter eine monatliche Unterstützung von 3 Thlrn.; einem Grundbesitzer auf der Mehlgasse (Nr. 14) als Entschädigung für das Abtreten von $2\frac{2}{3}$ □Ruthen Terrain zur Verbreiterung des Zuganges zum Mathiasfelde — 40 Thlr.; Anlegung einer Wasserleitung von der Agnesstraße bis zu dem Grundstück Gartenstraße Nr. 35 und 36 unter verschiedenen gestellten Bedingungen; und die Verlängerung des Pachtkontrakts bezüglich des Zollhäuschen am Ohlauer-Thore auf ein Jahr. — Für die Creirung einer neuen besoldeten Stadt-Rath-Stelle sprach sich die Versammlung unter der Bedingung aus, daß sie nicht höher als mit 800 Thlrn. dotirt und daß — wenn eine Neubesetzung nothwendig, wiederum die Frage erörtert wird: ob die Beibehaltung dieses besoldeten Postens wünschenswerth und geboten sei oder nicht. — Während der Berathung des Schießwerder-Etats wurde die Versammlung unvollzählig, so daß die Sitzung geschlossen werden mußte.

---

schärfsten Kritik unterzogen worden ist, zu betrachten. Nur der mittelste Bogen war völlig gesprengt; einzelne Offiziere erzählten, es hätte an Pulver, andere, an Zeit gefehlt; so viel aber stand fest, daß der Feind im Stande war, mit wenigen Balken und Planken die Verbindung, selbst für Geschütze, wiederherzustellen; bester Beweis die so eben die Brücke passirenden Massen. — Unsere Aufmerksamkeit wird indeß bald von diesem Punkte fort auf ein reges Treiben oberhalb desselben hingeleitet, wo, wie wir bald erkennen, eine Pontonbrücke geschlagen wird. Französische Offiziere der Suite, die sich uns inzwischen genähert, bezeichnen mir einen sehr großen Mann, der Allen sogleich als das belebende Motiv der ganzen Handlung erscheint, da er wirklich überall zugleich ist, um mit energischen Geberden Befehle auszutheilen, als den Marschall Regnaud. Noch einige Minuten, und er erblickt die Gruppe der wartenden Gefangenen. Sogleich ist er bei uns. Qui de ces messieurs parle français? ist seine erste Frage. Man bezeichnet von allen Seiten mich. — Wo ist Ihr Kaiser? fragt er mich französisch weiter. — Ich weiß es nicht, ist meine Antwort; ich vermuthe indeß, in Triest oder Venedig. — Sie irren sich, Monsieur, er ist in Verona. Welchen Rang haben Sie? — Ober-Lieutenant. — Wo sind die höheren Offiziere? — Nachdem ich, mich umwendend, diese seine Frage deutsch wiederholt, tritt der älteste Offizier unseres Transports, Oberst H., vor. Ritter des Theresiens-Ordens, dem Zeichen der höchsten militärischen Bravour, welcher so außerordentlich schwer zu erringen, und deshalb so selten ist, wurde auch dieser Tapfere von dem ungünstigen Schicksale ereilt und gefangen. Tief gebeugt tritt er vor, um einzelne Fragen des Marschalls zu beantworten, und einige Worte der Anerkennung von diesem zu hören. Während sich die Offiziere der Suite des Marschalls, von denen mehrere deutsch sprechen, mit den Unsrigen bekannt machen, entsteht plötzlich eine Bewegung an der Pontonbrücke. In einem Momente gehen die Worte „der Kaiser ist da“, von Munde zu Munde. Der Marschall verläßt uns, um ihm entgegenzugehen, und bald erblicken wir zu seiner Rechten, an der Pontonbrücke, einen kleinen, kräftig gebauten Mann mit scharf markirten Zügen, Schnurr- und Knebelbart, welcher, zu Fuß, im Ueberrock, die Casquette etwas schief aufgesetzt, die Brücken-Anstalten selbst mit großer Genauigkeit besichtigt, und sich dabei auf's Eifrigste mit dem Marschalle unterhält. Es ist Napoleon III., der Mann, dessen ehrgeiziger Politik gestern Tausende geopfert, der vielleicht künftig noch Tausende geopfert werden müssen. — Eine Art Schauer überrieselt mich bei seinem Anblick. — Er läßt den ältesten Offizier unsers Transports, den schon oben erwähnten Oberst H., zu sich bitten; richtet mehrere schmeichelhafte Worte an ihn und entschuldigt sich, daß er sich nicht länger mit ihm beschäftigen könne, da er sehr in Anspruch genommen sei. Etwa zwanzig Schritte seitwärts hält der König Viktor Emanuel „la spada d'Italia“, der Held mit dem Riesen-Schnurrbart. Er würdigt uns natürlich keines Blicks, da er es wohl unter seiner Würde hält, sich mit „Deutschen“ und barbari zu unterhalten. — Indeß nicht lange Zeit bleibt uns, diese Männer zu betrachten, denn schon setzt sich unsere Kolonne in Bewegung, um ohne weitern Aufenthalt bis Trecate zu marschiren. Im Momente unseres Abmarsches lehrt uns der in unserem Rücken beginnende Kanonendonner, daß sich das blutige Drama von gestern fortsetzt. Es ist das für die österreichische Armee ewig unvergeßliche Rückzugs-Gefecht des Regiments Hessen, welches mit der höchsten Bravour, mit Verlust des größesten Theils seiner Offiziere, dem Anpralle der nachrückenden französischen Massen entgegenstürmt, bis es endlich den Befehl erhält, ebenfalls den Rückzug anzutreten. — In Trecate, wo ich während unseres Aufenthalts in Piemont mehreremale im Quartier gewesen, hatte ich unter Anderen auch die Familie des renommirten Sängers Bettini kennen gelernt, die mich als großen Musikverehrer sehr freundlich aufgenommen hatte. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie, von Neugier getrieben, die prigionieri zu sehen, herausgetreten, auch mich unter diesen erblickte. Die beiden Töchter des Hauses, mit denen ich manche Stunde angenehm gescherzt und musicirt hatte, konnten eine kleine Thräne des Mitgefühls mit dem poveretto ufficiale nicht unterdrücken, und winkten mir noch lange nach. Wie mir dies wohl that, brauche ich Niemandem zu versichern. — In Trecate wurde gerastet; wir Offiziere blieben im Gasthause des Orts zusammen. Ein capitaine erschien, um an jeden von uns ein Laib weißes Brodt vertheilen zu lassen. „Seine Majestät der Kaiser ließe sich bei uns entschuldigen, daß er uns in diesem Augenblicke mit nichts Besserem dienen könne; aber Feldküchen und Bagagen wären so weit rückwärts, daß der Kaiser selbst genöthigt sei, mit diesem Frühstück vorlieb zu nehmen.“ Wie galant dies klang. — Um einen Tisch in dem albergo versammelt, hatte nun jeder von uns — was ihm am nächsten lag — die Art seiner Gefangennehmung zu erzählen. So verschieden diese war, Alle kamen wir darin überein, daß sich die Franzosen uns als chevaleresque Gegner gezeigt hätten. Hauptmann P. meines Regiments, im heftigsten Gefechte von seiner Truppe ganz abgeschnitten, hatte sich mit einigen zwanzig Mann in ein einzeln stehendes Haus zurückgezogen, und gesonnen, sich bis zum letzten Augenblick zu vertheidigen, Thüren und Fenster so gut oder schlecht es in der Schnelligkeit eben ging, verrammelt. Bald aber war das Haus von Zuavenschwärmen völlig umzingelt, und, eine Oase in dieser feuersprühenden Wüste, einem Regen einschlagender Kugeln ausgesetzt. In wenigen Minuten war die Hälfte der die Besatzung bildenden Mannschaft verwundet — als plötzlich auf ein gegebenes Zeichen rings das Feuer verstummte und Hauptmann P. die mit Löwenstimme deutsch gerufenen Worte: „Herr Kommandant, ergeben Sie sich, es ist ein fruchtloser Widerstand!“ vernahm. Sie kamen von dem Befehlshaber, der das Haus umzingelnden Zuaven, welcher auf nahe Distanz an das Haus heranreitend, in dieser Weise dem Morden Einhalt thun wollte. Hauptmann P., anfangs frappirt über so viel Kühnheit, aber die Richtigkeit des Zurufs einsehend, und nicht für seine eigene Person allein, sondern für das Leben von mehr als zwanzig Untergebenen moralisch verantwortlich, streckte die Waffen. — Lieutenant Graf C., welcher als Kommandant der Tirailleurkette in dem durch das dichtverwickelte Weinlaub so schwer zu übersehenden Terrain ebenfalls von seiner Reserve abgeschnitten wurde, zog sich ebenfalls fechtend in ein Gehöft, das er eine Zeit lang mit Erfolg vertheidigte. Plötzlich sieht er einen seiner liebsten Kameraden vom Regimente Belgien mit sechs Mann wie Verzweifelte gegen die sie von allen Seiten beschießenden Zuaven fechtend, wie er vergeblich nach einem Ausweg oder einer Hilfe sucht. C. ruft ihm aus dem Fenster zu: „Komm zu mir, ich halte dies Haus besetzt.“ Jener glücklich, so unvermuthet Leute von den Unsrigen zu treffen, eilt mit seiner Mannschaft dem Hause zu. Graf C. geht ihm entgegen, um den Eingang in der Umfassungsmauer, ein schweres Thor, zu öffnen. In diesem entscheidenden Moment aber dringt zugleich mit den zu rettenden Leuten ein Schwarm Zuaven durch das geöffnete Thor; Graf C., der den Säbel zum Oeffnen des letzteren in die Linke genommen, ist mit Blitzesschnelle entwaffnet, im nächsten Augenblicke aber hat der Zuave, der so glücklich war, ihm den Säbel zu entreißen, bereits eine Verbeugung gemacht, und ihm „Mon officier, vous êtes mon prisonnier“ gesagt. — Was will man mehr von einem Zuaven!? — Ich könnte eine Menge von charakteristischen Anekdoten erzählen. Eins aber kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Gegen Mittag wurde Lieutenant v. A., derselbe, welcher beim Sturme unseres Grenadierbataillons die Fahne mit seinem Leibe gedeckt hatte, und von mehreren Bayonnetstichen durchbohrt worden war, durch Trecate transportirt. Wir waren erstaunt und glücklich ihn wiederzusehen. Er war außerordentlich schwach und erzählte uns, auf seinem Wagen liegend, daß er wohl zwei Stunden hilflos auf dem Felde gewesen und nichts gehabt, das aus seinen Stichwunden — von denen zwei die Brust völlig durchbohrt — hervorquellende Blut zu hemmen, da sein Sacktuch in einem Moment durchnäßt gewesen. Er hatte eine eiserne Natur. „Die Noth macht erfinderisch“, setzte er matt lächelnd hinzu, „und so nahm ich denn von der vom Regen durchweichten, ohnedies lehmartigen Erde rechts und links und schmierte mir meine Wunden zu, ungefähr wie der Töpfer die Ofenkacheln.“ Er hatte eine schwere Zeit zu überstehen; dient aber heute frisch und munter im Regiment weiter. (Fortsetzung folgt.)

ẞ [Die Leichen-Ausgrabungen] auf dem Grundstücke des Hrn. Lohnkutschers Hadasch an der Hummerei haben nicht allein unter der gesammten Einwohnerschaft Breslau's großes Aufsehen erregt, sondern auch und zwar namentlich bei ängstlichen Gemüthern mancherlei Besorgnisse hervorgerufen. Es ist nämlich die Ansicht ziemlich allgemein verbreitet, daß die Art und Weise, wie die Särge unmittelbar neben- und aufeinander geschichtet sind, vermuthen lasse, sie seien zur Zeit einer großen Epidemie derartig placirt worden und daß durch die gegenwärtige Aufgrabung leicht der Gesundheitszustand gefährdet werden könne. Diese und ähnliche Vorstellungen beunruhigen die Köpfe — jedoch höchst wahrscheinlich mit Unrecht, wie aus folgenden Ermittelungen und darauf fußenden Schlußfolgerungen deutlich hervorgeht.

Der um die Christophori-Kirche gelegene Kirchhof war früher mit einer Mauer umgeben, deren Ueberreste noch die ältern Breslauer gesehen haben werden. An der Südseite dieser Mauer zog sich damals, wie jetzt, eine Straße hin, der „Hutmachersteg" genannt, die aber früher nicht die Breite gehabt zu haben scheint, welche sie jetzt hat. Die andere Seite der Straße war damals schon mit Häusern besetzt, welche, wie ein alter Stadtplan vom Jahre 1562 zeigt, so ziemlich dieselbe Lage und Richtung hatten als die jetzige Häuserreihe.

Im Jahre 1665 sollen nun, wie ein glaubwürdiger Bürger, dem man wohl Kenntniß von der Sachlage zutrauen kann, berichtet, die Aeltesten des Kürschner-Mittels, welche nach alten Statuten den Christophori-Kirchhof zu verwalten gehabt, die letzten 3 Häuser von der dem Kirchhof gegenüberstehenden Häuserreihe an der Hummerei (oder „Hutmacherstege") angekauft haben, um hier, nachdem die Gebäude niedergerissen, einen Filial-Kirchhof anzulegen, da der eigentliche Begräbnißplatz schon zu überfüllt gewesen sei. Dieser Filial-Kirchhof trifft nun gerade auf die Stelle, wo sich jetzt das Grundstück des Hrn. Lohnkutschers Hadasch befindet und wo die erwähnten vielbesprochenen Särge ꝛc. aufgefunden worden sind. Die Benutzung dieses Filial-Kirchhofes habe bis zur Zeit der Occupation Schlesiens durch Friedrich den Großen gedauert, welcher die Bestattung der Todten innerhalb der Stadt verbot und eine Verlegung der Kirchhöfe nach außerhalb anordnete. Nur während der Belagerung im Jahre 1806 kann möglicherweise hiervon eine Ausnahme gemacht worden sein, da man damals die Glacis nicht erreichen konnte. — Nach dem Jahre 1806 hätten nun die Kürschner-Aeltesten diesen Platz verkauft und später ein gewisser Linke ein Haus darauf gebaut, bei dessen Grundgrabung man bereits auf eine Menge Särge gestoßen sei. (Bei dieser Gelegenheit habe man auch, so lautet eine wenig verbürgte Sage, die Leiche eines Husaren gefunden.)

Diesem Bericht scheinen nun 2 Umstände zu widersprechen, nämlich 1) daß auf dem Grundstücke Hummerei Nr. 25 so viele Särge unmittelbar übereinander geschichtet stehen, und 2) daß man auf einem Kindersarge eine Inschrift gefunden haben will, die auf das Jahr 1540 hindeutet und die also beweisen würde, daß man nicht erst nach dem Jahre 1665, sondern schon lange vorher an jenem Orte Leichen begraben habe. Den unter 1) angeführten befremdlichen Umstand könnte man freilich mit einer großen herrschenden Epidemie erklären, sowie die unter 2) erwähnte Inschrift dahin deuten, daß die Berichterstatter vielleicht falsch gelesen, und die Jahreszahl 1740 für 1540 angesehen haben. Für Letzteres würde auch die in den Zeitungen richtig wiedergegebene Inschrift sowohl ihrem Ideengange als ihrer Orthographie nach sprechen. Leider läßt sich hierüber vorläufig nichts ermitteln, da der Herr Grundbesitzer nicht mehr im Besitz dieser Inschrift ist, sondern selbige einem, ihm unbekannten Professor gegeben hat. Vielleicht giebt letzterer, hierdurch aufgefordert, hierüber näheren Aufschluß. So annehmbar das Angeführte ist, so empfiehlt sich jedoch das Folgende als das Wahrscheinlichere. Bekanntlich wurden früher die Kirchengrüfte für Beerdigungen benutzt, und dann, wenn sie zu gefüllt waren, von Zeit zu Zeit wiederum geleert. Wahrscheinlich ist auch nach Einrichtung des neuen Filialkirchhofes (s. oben) eine solche vollständige Räumung der Kirchengrüfte vorgenommen worden, indem man die alten Särge auf die Filiale brachte. Hierdurch wäre die befremdliche Erscheinung des unmittelbaren Aufeinanderschichtens der Särge sowie der Umstand vollständig erklärt, daß man anf diesem Orte Särge aus einer weit früheren Zeitperiode vorgefunden hat. Das Alter der Gebeine steht damit nicht im Widerspruch. Das Gerücht, daß noch Fleisch an den Knochen der Leichen gefunden, ist nicht richtig. Nach Versicherung des mit dem Bau beauftragten Maurermeister Hrn. Zuppert sind nur bei 2 Leichen fettige Substanzen an den Knochen bemerkt worden, und diese sind, nach Besichtigung Sachverständiger für zu Fett gewordene Fleischtheile erklärt worden, wie dieser chemische Prozeß in manchen Gattungen von Erdboden wohl einzutreten pflegt.

Aus allem diesem geht klar hervor, daß auch nicht der geringste Grund zu Besorgnissen vorhanden ist. Uebrigens sind die auf dem bezeichneten Grundstücke vorgefundenen Knochen, Sargbretter ꝛc. gesammelt und sorgfältig in der Nacht vom 30. Mai auf dem Leichenwagen nach dem neuen Christophori-Kirchhof bei Rothkretscham geschafft und dort in geweihter Erde beigesetzt worden.

Wohl wäre es aber wünschenswerth, daß das historische Dunkel, welches über diesem Grundstücke schwebt, vollständig aufgeklärt würde. — Wie verlautet, sollen die sämmtlichen Urkunden, die Christophorikirche betreffend, gesammelt und von unserm schlesischen Historiker Klose übersetzt, sich in einem Bande in dem Rathhaus-Archiv befinden. — Dürfte man hieraus, wenn die Angabe begründet ist, sich nicht einige Aufklärung erbitten? — Auch würde es von Interesse sein, die Aussagen älterer Personen zu vernehmen, welche während der Belagerung von 1806 sich in Breslau aufgehalten haben, ob wirklich Leichen an jener Stelle beerdigt worden sind?

= [Militaria.] Es ist nunmehr angeordnet, daß die Formation der gezogenen Geschütz-Batterien im Laufe des Monats Juni stattfinden soll. Nachdem die für das 6. Artillerie-Regiment bestimmten neuen Geschütze bereits bei den resp. Fußabtheilungen in Breslau, Schweidnitz und Neisse eingetroffen sind, werden in diesen Tagen die nöthigen Materialien an diejenigen Mannschaften verabfolgt, welche dieselben zu bedienen haben. Jede der drei neuen Batterien wird einstweilen nur 4 Geschütze stark sein und tritt an die Stelle einer bisherigen 12-pfündigen Batterie. Die zur Bedienung der gezogenen Kanonen designirten Mannschaften sind theils bei einem Kommando in Berlin instruirt, theils werden sie gegenwärtig noch eingeübt. Wie schon mehrfach erwähnt, wurden, mit Rücksicht auf die erhöhte Tragweite der gezogenen Kanonen, wegen Erwerbung eines Terrainstreifens behufs Verlängerung der Schußlinie am karlowitzer Schießplatze, Unterhandlungen gepflogen. Diese sind indeß in Folge der unverhältnißmäßigen Entschädigungsansprüche von betheiligten Grundbesitzern als gescheitert anzusehen, so daß man höhern Orts die Absicht hegt, die jährlichen Schießübungen des 6. Artillerie-Regiments gänzlich von hier zu verlegen, und ein dafür geeignetes Terrain in der Gegend von Brieg oder Freiburg zu acquiriren.

⊠ [Vermischtes.] Die allzu geschäftige Fama begnügte sich nicht mehr, in Schlesiens Hauptstadt ihr leichtfertiges Spiel zu treiben, sondern verirrte sich am dritten Feiertage auch einmal in das idyllische Nachbardörfchen Oswitz, woselbst sie einen ziemlich harmlosen Vorfall dermaßen entstellte, daß die Veröffentlichung des wahren Sachverhalts angemessen sein dürfte. Vor dem oswitzer Kretscham war nämlich an jenem Tage ein Gendarm abgestiegen, der sein Pferd einem eben anwesenden Knaben zu halten gab. Als der berittene Hüter des Gesetzes nach einiger Zeit aus der Gast-Stube wieder heraustrat, und sein Pferd besteigen wollte, war dasselbe nebst dem Aufseher verschwunden, und augenblicklich nicht aufzufinden. Sofort verbreitete sich das Gerücht: dem Gendarmen sei das Pferd gestohlen worden. Nach längeren vergeblichen Recherchen kehrte der Gendarm endlich zu Wagen nach der Stadt zurück, wo er, allerdings zu seinem nicht geringen Erstaunen, das vermißte Pferd bereits in seinem Stalle antraf. Wie man hört, hatte der beaufsichtigende Bursche einen Spazierritt improvisiren wollen, wobei ihn jedoch das kluge Thier abwarf, und demnächst in Abwesenheit seines Herrn den gewohnten Weg allein heimwärts trabte.

Bekanntlich wurde vor einigen Tagen die Stube eines im ersten Stock auf der Bischofsstraße wohnenden Buchhalters während seiner Abwesenheit erbrochen und aus dem offenstehenden Kleiderschrank und den Kommoden-Schüben fast sämmtliche Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen. Der Diebstahl geschah zwischen 5—6 Uhr Nachmittags, und betrug der Werth der entwendeten Gegenstände an 120 Thlr. — Dem Vernehmen nach ist es nunmehr gelungen, die frechen Thäter zu ermitteln und einen Theil des geraubten Gutes wieder herbeizuschaffen.

Ein etwa 4 Jahre alter Knabe wurde gestern Nachmittags auf der Schmiedebrücke von einer im schnellen Trabe fahrenden Droschke zu Boden gerissen, ohne indeß erhebliche Verletzungen zu erleiden. — Ein Arbeiter entwendete kurz vor dem Abgang des Extrazuges nach Obernigk am zweiten Feiertage, als der Andrang beim Billetverkaufsbüreau gerade sehr stark war, einer Frau das Portemonnaie, wurde aber dabei ertappt und festgenommen, worauf man in ihm einen schon wiederholt bestraften Verbrecher erkannte.

= [Auf unsern Promenaden] blühen jetzt unter 'andern auf dem Platze bei der Humanität um die Drahtlaube das Pyrethrum carneum oder auch roseum, eine wahre Zierpflanze aus dem Kaukasus, von deren Blüthen das sogenannte persische Insektenpulver gewonnen wird, so wie an der Laube selbst die schönen chinesischen Schlingpflanzen Glycine oder Wystaria chinensis, (nach Wistar, einem nordamerikanischen Botaniker,) welche obschon sie bereits im Jahre 1816 nach Europa gebracht wurde, bei uns noch wenig verbreitet ist. Prachtvoll blühende Exemplare besitzt unter andern der Garten in Leuthen, wo sie unter der Pflege der pflanzenkundigen Besitzerin trefflich gedeihen.

=p= [Syrupschmaus.] Auf der Rosenthaler-Straße verunglückte gestern Vormittags zum Ergötzen der lieben Schuljugend ein mit gefüllten Syrupfässern belasteter Wagen, dessen Ballast für die rosenthaler Zuckerfabrik bestimmt war. Ein Faß nämlich, welches durch das unebene Pflaster in schwackende Bewegung gesetzt, stürzte herunter und schüttete seinen Inhalt auf die Straße aus. In wenigen Augenblicken war der Platz von den Kindern gereinigt, um sich nach einigen Minuten desto dichter mit ihnen und einzelnen erwachsenen Angehörigen zu füllen, die allesammt mit Gefäßen ausgerüstet, zu dieser Vertilgungsschlacht herbeigerannt kamen. Nun begann ein wildes Durcheinander von großen und kleinen Händen, den Syrupfluß in die Töpfe zu raffen, der inzwischen den vorhandenen Staub rein aufgeleckt hatte und in dieser chemischen Wahlverwandtschaft in die Gefäße wanderte. — Auf der Albrechtsstraße passirte um dieselbe Stunde ein ähnlicher Unfall mit einem Fasse Leinöl, bei welcher Gelegenheit sich die sammelnden Interessenten eben so hart in die Haare geriethen wie dort, wo es nicht ohne derbe Knuffe und Puffe abging, bis der Streit sich nach Auffammlung auch des letzten Tropfens, von selbst erledigte.

α [Eisenbahnverspätung.] Wahrscheinlich wegen bedeutender Wollfrachten versäumte der gestrige Güterzug der Posener Bahn, welcher reglementsmäßig um 8 Uhr Abends hier eintreffen soll, eine ganze Stunde und traf erst um 9 Uhr ein. Ebenso versäumte der um 6 Uhr Morgens fällige myslowitzer Güterzug heute fast eine Stunde, indem er erst um 7 Uhr Morgens hier anlangte.

△ **Reichenbach,** 30. Mai. [Einmarsch des Füsilier-Bataillons 10. Infanterie-Regimentes.] Das bezeichnete Bataillon, welches bestimmt war, seine bisherige Garnison Rawitsch mit hiesigem Orte zu vertauschen, rückte der Bestimmung gemäß heute Vormittag 11½ Uhr hier ein. — Auf der Schweidnitzer-Chaussee hatten sich im Spalier die Corps der uniformirten Bürgerschützen und Bürgergrenadiere aufgestellt. Herr Landrath Olearius hatte das Bataillon schon früher begrüßt. Gleiches that der Major der Bürgerschützen, worauf sich diese Corps an die Spitze des Zuges stellten und das Bataillon mit klingendem Spiele in die Stadt geleiteten. Vor dem Rathhause hatten sich die Mitglieder des Magistrates und des Stadtverordneten-Kollegiums versammelt. Zuerst Herr Bürgermeister Wagner, alsdann der Stadtverordnetenvorsteher, Herr Kreis-Steuer-Einnehmer Friebe, hielten an das versammelte Offizier-Corps, Namens der Bürgerschaft Ansprachen, worin sie das Bestreben derselben, dem Bataillon möglichst angenehmen Aufenthalt in Reichenbach zu verschaffen, hervorhoben. Der Bataillons-Kommandeur, Herr Major v. François, erwiderte diese Ansprachen in kurzer gemüthvoller Rede. — Alsdann rückten die Kompagnien auf ihre Apellplätze, und die Fahne wurde in die Wohnung des Kommandeurs (in Zettlitz Hotel) gebracht. — Unser Königsschießen dauerte vom 2ten Pfingstfeiertage bis zum 30sten Abends. Den besten Schuß machte Herr Schornsteinfegermeister Pachmann. Ein Ball der beiden Corps befriedigte alle Theilnehmer. Während der Morgenstunden dieser Festtage wurden den Offizieren der Corps, sowie dem Schützenkönige Musikständchen dargebracht.

W. **Striegau,** 30. Mai. [Bürgerschießen. — Bauliches. — Verbrechen.] Bei dem gestern Abend beendigten Pfingstschießen der hiesigen Bürgerschützen erlangte der Viktualienhändler Lucas durch den besten Schuß die Königswürde. — In diesen Tagen erfolgte das Aufsetzen des Knopfes auf den Thurm unseres neuen prächtigen Rathhauses. In denselben wurden vorher eine, die örtlichen und statistischen Verhältnisse der Stadt enthaltende Urkunde, ein Exemplar der „Breslauer und Schlesischen Ztg.", der letzte Getreidemarktpreiszettel und andere Gegenstände niedergelegt. In der Nacht vom 25. zum 26. d. Mts. meldete sich bei unserem Polizei-Wachtmeister Leopold der Schuhmachergesell Neumann aus Kuhnern selbst zur Haft. Es ist dies derjenige, von welchem Ihre Zeitung vor Kurzem meldete, daß er seine Geliebte in Peicherwitz erschossen habe. Neumann gab hier an, daß er die That mit ausdrücklicher Genehmigung der letzteren verübt und zwar nur um deßhalb, da die Genehmigung zur ehelichen Verbindung ihm von den Eltern seiner Braut verweigert worden sei. Auch er habe den Vorsatz gehabt, sich das Leben zu nehmen, doch sei ihm dieser Vorsatz später wieder leid geworden, wonächst er die Flucht ergriffen habe.

—r— **Friedland** in Schl., 30. Mai. [Witterung. — Schützenfest. — Papierfabrikbau.] Das war ein trübselig Pfingstfest! Sturm, Kälte und Regen vereinigten sich, um uns fast gänzlich an das Zimmer zu bannen. Erreicht doch seit mehreren Tagen das Thermometer nicht 8 Grad R., und hat 2 Tage hindurch konsequent gar nur 5 Grad gezeigt. Trotzdem aller dieser Hindernisse und Widerwärtigkeiten rückte am zweiten Festtage unsere Bürgerschützen-Kompagnie unter klingendem Spiele, begleitet von einer großen Anzahl geladener Ehrengäste, welche sich im rathhäulichen Sitzungssaale versammelt hatten, nach dem Schießhause. — Der Bau der Strohpapierfabrik, welche — wie ich schon früher meldete — hier errichtet wird, schreitet rüstet fort, und soll mit Wintersbeginn schon in voller Thätigkeit sein. Für das vollständige Gelingen dieses Unternehmens liegen sehr viel Chancen vor. Die Dampfmaschinen liefert die v. d. Heydtsche Maschinen-Bauanstalt in Solingen.

=r= **Lampersdorf,** bei Frankenstein, 30. Mai. [Jubiläum.] Am 29. Mai feierte der hiesige Schullehrer und Organist Hr. August Fischer sein 25jähriges Amtsjubiläum. Des Vormittags erfreute den Jubilar in der geräumigen Schulstube ein Gesang der älteren Schuljugend. Der Herr Schul-Revisor hielt darauf eine sinnvolle Ansprache an denselben. Der Gemeinde- und Schul-Vorstand, so wie die Mitglieder des hiesigen Gemeinde-Kirchen-Rathes und unter diesen auch der Herr Schulpatron bethätigten zu dieser Feier ihre Liebe und Achtung mit erfreulichen Gaben. Es vereinigte Letzterer am Nachmittage einen zahlreichen Kreis von Amtsbrüdern des Jubilars in seinem Hause unter freundlicher Bewirthung bis zum späten Abende. Die Feier am Nachmittage begann mit Gesang als Begrüßung durch die Lehrer und durch eine gemüthliche Ansprache des Hrn. Cantor Schwabbauer aus Diersdorf als früherem Lehrer des Jubilars, welcher demselben im Namen der Herren Amtsbrüder einen werthvollen Regulator (Uhr) verehrte und dem herzlichen Wunsche aller Anwesenden dahin einen Ausdruck verlieh: „es möge Gott gefallen, daß der liebe Freund und Jubilar hier später auch die goldene Jubelfeier so munter wie heute erleben möge!"

=E= **Ratibor,** 30. Mai. [Verschiedenes.] Obwohl der ratiborer Kreis wegen seiner großen Schäfereien in Betreff der Schafzucht von jeher einen Namen hat, ist doch der hiesige Wollmarkt von seiner ehemaligen Bedeutung in ein sehr bescheidenes Minimum zurückgetreten, was seinen Grund lediglich darin hat, daß die größeren Dominien schon vor demselben die Wolle zu Hause verkaufen und nicht einmal mehr den breslauer Markt besuchen. Bei dem heut stattgefundenen Wollmarkte waren kaum 70—80 Centner Wolle in verschiedener Güte zum Verkaufe gelangt, obgleich die Nachfrage ziemlich lebhaft und die Preise, welche zwischen 85—102 Thlr. variirten, besser als die vorjährigen waren. Der Kreis zählte noch im Herbst 1858 61,216 Stück Schafe, darunter 49,279 veredelte. — Das hiesige Publikum dankt der königl. Direktion der Wilhelmsbahn die Wiedereinführung von Tagesbilleten auf allen Strecken der Bahn und hat von dieser Begünstigung schon vor, besonders aber in den Feiertagen einen ausgedehnten Gebrauch gemacht. Die „Landecke", der südlichste Punkt der Provinz Schlesien, durch ihre Naturschönheiten ausgezeichnet und „Tworkau", zur Herrschaft des Grafen Saurma-Jeltsch gehörig und durch sein vortreffliches Bier berühmt und häufig besucht, waren hauptsächlich die Anziehungspunkte der vergnügungslustigen Schaaren. Nach letzterem machte gestern noch der katholische Gesellen-Verein einen Ausflug. — Die hiesige, an 70 Mitglieder zählende Schützengilde eröffnete am 20. d. M. in dem ihr nun eigenthümlich gehörigen Schießhause das alljährliche Pfingstschießen, welches auf dem Plane eine große Menschenmenge versammelte. — Die hier garnisonirende 3. Eskadron 2. Ulanen-Regiments begiebt sich kommenden Freitag behufs ihrer Theilnahme an den Regiments-Uebungen nach Gleiwitz, kehrt aber nach Beendigung derselben wieder hierher zurück und wird nicht, wie ein unbegründetes Gerücht sagt, dislocirt werden. — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung überreichte der königl. Landrath v. Selchow die allerhöchste Cabinets-Ordre, durch welche der bisherige und auf fernere 12 Jahre wiedergewählte Bürgermeister Herr Semprich in diesem seinem Amte bestätigt wird.

(Notizen aus der Provinz.) * Waldenburg. Wie die hiesigen „Gebirgsblüthen" melden, brannte am zweiten Pfingstfeiertage die Mühle des Kaufmanns Wagner zu Dittmannsdorf nieder. Das Feuer soll von einem Geisteskranken angelegt worden sein.

† Görlitz. Der mehrfach erwähnte Knecht Runder aus Königshain (s. die gestr. Bresl. Ztg.) ist am 30. Mai Morgens, nachdem er die verflossene Nacht in Raserei zugebracht, im Inquisitoriat gestorben. — Aus einem Geschäftslokal in der oberen Neißstraße wurde in der Nacht zum 30. Mai der Kassenbestand von 10—12 Thlr. entwendet. — Hier klagt man über die mangelhafte Einrichtung des Droschkenwesens, welches einer Stadt wie Görlitz durchaus nicht entspreche.

⊠ Marklissa. Am 30. Mai erfolgte die Installation des neuen Bürgermeisters Herrn Handschuh. — Am ersten Feiertage hatten wir hier ein Gewitter mit starkem Regenguß und kleinen Schlossen. — Die Pechtelsche Schauspieler-Gesellschaft, die uns seit dem 12. April sehr angenehm unterhalten hat, verläßt uns dieser Tage.

△ Rothenburg. Am 25sten d. Mts. hat sich der Gartennahrungs-Besitzer K. in Petershain erhängt. Die durch einen schleunigst herbeigerufenen Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Subhastationen im Regierungsbezirk Breslau.

Schönfeld, Schmiedegrundstück Nr. 39, abg. 1650 Thlr., 1. Octbr. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Brieg.

Oels, Freihaus Nr. 71 nebst Zubehör, abg. 3043 Thlr., 19. Septbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Oels.

Schöneiche, Grundstück Nr. 59, abg. 1715 Thlr., 5. Septbr. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Wohlau.

Zedlitz, Bauergut Nr. 21, abg. 4400 Thlr., 28. Juni 11¼ Uhr, Kr.-Ger.-Deputation zu Steinau.

Auras. Die Subhastation der den Schipke'schen Erben gehörenden Besitzungen ist aufgehoben.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 31. Mai. [Börse.] Bei fester Stimmung war das Geschäft wegen Ultimo-Regulirung beschränkt, die Course erhielten sich unverändert. National-Anleihe 58⅞—58¾, Credit 68⅝, wiener Währung 74¹¹⁄₁₂ bis 74¾. Eisenbahnaktien ohne Umsatz, Fonds anhaltend begehrt.

Breslau, 31. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen unverändert; gekündigt 250 Wispel; Regulirungspreis für Roggen 41⅝ Thlr.; pr. Mai 41⅜—⅝—½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 41½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 41½ Thlr. bezahlt, Juli-August 41¾ Thlr. Gld., 42 bezahlt.

Hafer, Regulirungspreis 25 Thlr.

Rüböl wenig verändert; loco 10¾ Thlr. Br., pr. Mai 10¾ Thlr. Br., Mai-Juni 10¾ Thlr. Br., Juni-Juli 10¾ Thlr. Br., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 11⅙ Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert; gek. 24,000 Quart; Regulirungspreis 17⁵⁄₁₂ Thlr.; loco 17⁵⁄₁₂ Thlr. Gld., pr. Mai 17 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 17 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 17 Thlr. bezahlt, Juli-August 17⅓ Thlr. Gld., August-September 17½ Thlr. Gld.

Zink ruhig, unter 6 Thlr. nicht anzukommen.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 31. Mai. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heute in allen Getreidearten zu gestrigen Preisen nur ein sehr mäßiges Geschäft; die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern waren sehr mittelmäßig, am reichlichsten von Roggen und Hafer in mittlen und geringen Qualitäten.

Weißer Weizen	75—80—84—87 Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen..........	73—76—80—84 "	
Bruch- u. Brennerweizen	60—64—67—70 "	
Roggen..............	50—52—56—59 "	
Gerste..............	38—42—45—50 "	
Hafer..............	25—27—29—31 "	
Koch-Erbsen	52—54—56—58 "	
Futter-Erbsen..........	44—46—48—50 "	
Wicken..............	40—42—45—48 "	

Oelsaaten ohne Angebot, daher geschäftslos. — Winterraps 90—94 bis 96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72 bis 76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ohne Aenderung; loco und pr. Mai 10¾ Thlr. Br., Mai-Juni 10¾ Thlr. Br., Juni-Juli 10¾ Thlr. Br., September-Oktober 11⅙ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus behauptet, loco 10⅓ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben nichts umgegangen, Notirungen nominell.

Rothe Kleesaat 7½—9½—10½—11—11⅓ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11—13—15—16—17 Thlr.	
Thymothee 7—7½—8—8⅓—8½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 31. Mai. Oberpegel: 13 F. 11 Z. Unterpegel: 2 F. 8 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

* **Breslau,** 31. Mai. Die vierte ordentliche General-Versammlung der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft fand heute unter dem Vorsitze Sr. Durchlaucht des Fürsten Hugo zu Hohenlohe-Oehringen im Saale zum König von Ungarn statt. Die Aktionäre waren in sehr geringer Anzahl erschienen. Der in gedruckten Exemplaren ausgegebene Rechenschafts-Bericht, dessen Resultate wir bereits in Nr. 245 unserer Zeitung mitgetheilt haben, gab zu keinen Diskussionen Veranlassung, und wurde sowohl für die Gesammt-Baurechnung bis Ultimo Dezember 1859, als für die Betriebsrechnung des verflossenen Jahres Decharge ertheilt.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 251 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 1. Juni 1860.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit Herrn **Alexander Kliegel**, Feuerwerker im 6. königl. Artillerie-Regiment, beehren wir uns, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen. Kosel, den 30. Mai 1860.

[4143] **J. Besuch** nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [5111]

Amalie Efrem.
Isidor Prinz.

Canstadt. Breslau.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 27. d. M. zu Reichenbach i/Schl. stattgefundene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden hiermit ganz ergebenst an. [5102]

Breslau, den 31. Mai 1860.

Gustav Bettinger.
Bertha Bettinger, geb. **Langerfeld.**

Statt besonderer Meldung.
Als Neuvermählte empfehlen sich:

Carl Hintze.
Lina Hintze, geborne **Rudert.**

Breslau, den 31. Mai 1860. [5109]

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Ferdinand Eckhardt. [5090]
Mathilde Eckhardt, geb. **Pusch.**

Breslau, Wüstegiersdorf, d. 29. Mai 1860.

Unser am 13. d. Mts. gebornes einziges Töchterchen **Johanna Louise** wurde uns gestern wieder durch den Tod entrissen. Statt weiterer Meldung. [5116]

Breslau, den 31. Mai 1860.

v. Lochow und Frau.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie Blümel in Kreischau mit Hrn. Wirthschafts-Inspektor Dorn in Puschlau, Frl. Henriette Froehlich mit Hrn. Adolph Berger in Sohrau OS.

Ehel. Verbindung: Hr. Sam. Grünwald in Wien mit Frl. Bertha Bial aus Breslau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Kreisbaumeister Woas in Trebnitz, eine Tochter Hrn. Rittergutsbesitzer John in Nassadel, Hrn. Ed. Engel in Breslau.

Todesfälle: Frau Amalie Bornemann, geb. Radtke, in Fraustadt, Hr. Postsekretär Gust. Harnisch in Krotoschin.

Verlobungen: Frl. Johanna Meinhardt mit Hrn. Alb. Schwartz in Berlin, Frl. Clara Winkelmann mit Hrn. Franz Koeppel das., Frl. Marie Bloedorn mit Hrn. Wilh. Dosda das., Frl. Anna Licht mit dem Hrn. Staatsanwalt Drenkmann das, Frl. Marie Klaatsch mit Hrn. Dr. R. Wilms das., Frl. Marie Gerstäcker das. mit Hrn. Dr. Ed. Betke aus Stettin, Frl. Johanna Bornitz mit Hrn. Herm. Pfannenstiel in Lichtenberg.

Ehel. Verbindungen: Hr. Leopold Hennig mit Frl. Hermine Düntz in Berlin, Frl. Auguste Striethorst das. mit Hrn. Ed. v. Hein aus Neunkirchen, Hr. Wilh. Loewe mit Frl. Julie Knaak aus Hamburg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Ober-Post-Sekretär Hepke in Bromberg, eine Tochter Hrn. Rechtsanwalt Geppert II. in Berlin, Hrn. Lieut. Preussendorff in Gartz.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 1. Juni. (Gewöhnl. Preise.) **Gastspiel der königl. sächs. Hofopernsängerin Frau Jauner-Krall: „Die Nachtwandlerin."** Oper in drei Akten. Musik von Bellini. (Amina, Frau Jauner-Krall.)

Sonnabend, den 2. Juni. (Kleine Preise.) 1) **„Sie schreibt an sich selbst."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Karl von Holtei. 2) **„Nummer 66."** Operette in 1 Akt von de Forges und Laurencin, übersetzt von Rich. Kießling. Musik von J. Offenbach. 3) **„Der Geburtstag."** Pantomimisches Ballet in 1 Akt von Hoguet. Musik von A. Kohl. In Scene gesetzt vom Hrn. Balletmeister Pohl.

Sommertheater im Wintergarten.
Freitag, den 1. Juni. (Kleine Preise.) **„Breslau wie es weint und lacht."** Volksstück mit Gesang in 3 Akten und 10 Bildern von O. F. Berg und D. Kalisch. Um 4 Uhr Anfang des Konzerts. Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.

Ergebenste Bitte an den wohllöblichen Theater-Pacht-Verein.

Der geistvolle Kritiker eines selbstverlegten, nur Kunstinteressen dienenden Blattes, beleuchtet in der letzten Nummer seiner „Theater-Nachrichten" die bisherige Bühnenleitung wieder mit so gründlicher Einsicht ihrer Schwächen, daß es die Unterzeichneten im öffentlichen und Kunstinteresse endlich für geboten erachten, diesen faulen Zuständen durch Beseitigung der „technischen Direktion" ein Ende zu machen, und Herrn Emil Meyer in diese Würde einzusetzen. Ein tüchtiger Kritiker wird gewiß ein ebenso tüchtiger Direktor sein; dieser um so mehr, als er von seiner Architektenlaufbahn her mit allen Rissen vertraut ist und durch sein Ein- resp. Herunterreißen zu der Annahme berechtigt, daß ihm auch das Aufbauen bloße Kleinigkeit sein wird. Meyer-Lessing hat zwar bis jetzt nichts geschrieben, was ihm Ansprüche auf Unsterblichkeit erwerben könnte; es sei denn seine Polemik gegen Herrn Schwemer, gegen welche dieser freilich nicht aufkommen kann, da ihm gewisse Grundsätze, gesetzt zu sein, fehlen. Als Dramaturg kein Lessing, wird er als Bühnenleiter bei so ausgezeichneter kritischer Tugend besser am Platze sein, als der jetzige Direktor, der schon deshalb nicht gegen ihn aufkommen kann, weil ihm gewisse Eigenschaften mangeln, die theuer zu erkaufen sind und er sich ganz und gar nicht auf das Verschmieren der Risse versteht. Ist erst Herr Emil Meyer technischer Direktor, dann haben wir auch wieder ein Theater, wo alle Kritik aufhört und alle Klassiker sich im Grabe versöhnt die Hände reichen. [4159]

Mehrere Kunstfreunde und Interessenten des Theaters.

Der botanische Garten ist von jetzt ab dem Publikum **täglich** mit alleiniger Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Breslau, den 18. Mai 1860.

Göppert.

[3878]

Gallerie im Ständehause.

Neu aufgestellt: [4144]
Mondscheinlandschaft von Bernh. Girscher in Berlin. — Sommerlandschaft von demselben. — Porträt (Knaben in ganzer Figur) von Junker in Dresden.

Musikalische Abend-Unterhaltung

Freitag, Sonnabend Sonntag von der Familie Tauber bei **C. G. Gansauge,**
[5110] Reuschestraße 23.

Schnabel's Institut

für Flügelspiel und Harmonielehre,
Schweidnitzerstrasse Nr. 31, [4127]
beginnt den 4. Juni einen neuen Cursus für **Anfänger** u. schon **Unterrichtete.**

Unser **Comptoir** befindet sich von heute ab **Antonienstraße 36.**

[5095] **J. S. Levy u. Söhne.**

Liebich's Garten.

Morgen, Sonnabend den 2. Juni:

Illumination, Grosses Concert,

unter persönl. Leitung des Hrn. **Ed. Braun** mit seiner Kapelle, wobei die neuesten Piecen zur Aufführung kommen.

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Ende 8¼ Uhr.
Hierauf: **Großes Ballfest.**
Entree à Person 5 Sgr.

Der Saal ist neu gebonert und mit Blumen und Kränzen geschmückt. [4154]

Fürstensgarten.

Heute Freitag den 1. Juni: [5084]

Abonnements-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.** Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Die resp. Inhaber von Billets zu den Abonnements-Konzerten im Weissgarten haben gegen Vorzeigung ihrer Billets freien Eintritt.

Volksgarten.

Heute Freitag den 1. Juni: [4151]

1. großes Konzert von der Volksgarten-Kapelle

unter persönlicher Leitung des Herrn Musik-Direktors **F. Berger** aus Dresden. Anfang des Konzertes präcise 5 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Amtliche Anzeigen.

Nothwendiger Verkauf.
Kreis-Gericht Breslau.

Das dem Maurerpolirer **Friedr. Schneider** zu Lehmgruben gehörige Grundstück, Hypotheken-Nr. 96 Lehmgruben, mit den darauf errichteten Gebäuden, abgeschätzt auf 12,099 Thlr. 15 Sgr. 11 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Dinstag den 3. Juli 1860, Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Kreisrichter Grafen v. Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 30. November 1859. [157]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[654] **Bekanntmachung.**

Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu Woschczyc an der Staatsstraße von Orzesche nach Sohrau O/S. belegen, woselbst das Chausseegeld für eine Meile erhoben wird, soll in dem **auf den 19. Juni d. J.,** Nachmittags von 3 Uhr ab, im Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumten Termine vom 1. August d. J. ab meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von Einhundert Thalern baar oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren hat.

Die Kontrakts- und Licitations-Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Gebote werden nur bis 6 Uhr Abends angenommen. Myslowitz, den 23. Mai 1860.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

---

[653] **Bekanntmachung.**

Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu Orzesche, an der Staatsstraße von da nach Sohrau O/S. belegen, woselbst das Chausseegeld für eine Meile erhoben wird, soll in dem **auf den 19. Juni d. J.,** Nachmittags von 3 Uhr ab, im Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumten Termine vom 1. August d. J. ab meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von Einhundert Thalern baar oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren hat.

Die Kontrakts- und Licitations-Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Gebote werden nur bis 6 Uhr Abends angenommen. Myslowitz, den 23. Mai 1860.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Nothwendiger Verkauf. [691]

Die dem Kaufmann **Julius Ludwig Silberfeld** gehörige, sub Nr. 59 des Hypothekenbuchs zu Schwientochlowitz belegene Besitzung, abgeschätzt auf 5971 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einsehenden Taxe, soll

am 5. Dezember 1860 von Vormittags 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle

nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realfordeforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 24. Mai 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

---

[689] **Bekanntmachung.**

Der erbschaftliche Liquidations-Prozeß über den Nachlaß des Bäckermeisters **August Heininger** ist beendet.

Neumarkt, den 26. Mai 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Anzeige der Frau Valesca von Tiele-Winckler auf Miechowitz, daß ihrem Vater und Erblasser, Rittergutsbesitzer von Winckler, der abgelöste, im Jahre 1840 landschaftlich kassirte schlesische Pfandbrief Orzesche O. S. Nr. 39 über 300 Thaler abhanden gekommen sei, wird nach § 125 Titel 51 der Proz.-Ordnung bekannt gemacht. [692]

Breslau, den 30. Mai 1860.

Schles. Generallandschafts-Direktion.

---

[690] **Bekanntmachung.**

Für den diesjährigen Johannistermin erfolgt hierselbst die Einzahlung der Pfandbrief-Zinsen den 23., 25., 26. und 27. Juni, und die Auszahlung derselben den 28. und 29. desselben Monats. Am letztgenannten Tage Mittags 1 Uhr ist Kassenschluß. [690]

Jauer, den 26. Mai 1860.

Schweidnitz-Jauersche Fürstenthums-Landschaft.
(gez.) Otto Freiherr von Zedlitz.

Sonnabend den 2. Juni 1860 Nachmittags 3 Uhr werden in der Besitzung Nr. 97 zu Gabitz 90 Schock Birken-Reifen verschiedener Größe meistbietend gegen gleich baare Zahlung von dem dasigen Dorfgericht verkauft werden. Gabitz, den 31. Mai 1860. [5092]

Das Dorfgericht.
Timmler.

Die höchst zweckmäßig und comfortabel eingerichtete [2954]

Wasser-Heilanstalt

in **Charlottenburg,** ½ **Stunde von Berlin,** und am Thiergarten gelegen, nimmt fortwährend Patienten aller Art, besonders Nervenkranke, auf. **Dr. Eduard Preiß.**

Gemüthskranke,

sowie auch **andere Kranke,** finden in meiner Heilanstalt Aufnahme nach jährlichen Beträgen von 400 Thlr. bis 100 Thlr.

Villa Boehlen bei Grimma in Sachsen.

[2664] Dr. **Baltz.**

Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

Ein **Rittergut** mit einer Fläche von 6250 Morgen, in der besten deutschen Gegend der Provinz Posen, mit einem Holzbestande im Werthe von 50,000 Thlr., gutem Boden, Wiesen und noch in gutem Baustande befindlich, ist aus **freier** Hand sofort zu verkaufen. Kauflustige wollen ihre Adressen franko abgeben im **Copir-Institut** in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 29, im 2ten Stock, unter der Chiffre G. L. [5098]

Ein am Fuße des Gebirges schön gelegenes **Rittergut** mit einem hübschen und reizend gelegenen Schloß und Garten ist für den Preis von 98,000 Thlr. bei einer Anzahlung von 25- bis 30,000 Thlr. zu verkaufen. Es wird eine unter allen Umständen sichere **Netto**-Einnahme von mindestens 5200 Thlr. nachgewiesen. **Selbstkäufer** wollen Anfragen unter der Adresse A. Z. 10. in der Expedition der Breslauer Zeitung abgeben. [5087]

Ein Gasthof

zweiten Ranges, in einer der **lebhaftesten Hauptstraßen Breslaus, nahe am Ringe,** sämmtliche Lokalitäten im besten Zustande, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort oder zu Johannis unter billigen Bedingungen zu verpachten. Adressen werden unter **E. W. P.** franco poste restante Breslau erbeten.

Gasthofs-Empfehlung.

Meinen in **Lipine** bei Station Morgenroth mit komfortable eingerichteten Zimmern,

Gasthof Silesia

empfiehlt dem geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung ganz ergebenst.

Lipine bei Morgenroth, im Mai 1860.

[4123] **A. Rose,** Gastwirth.

Oelgemälde

sind **sehr billig** zu haben in der

Perm. Indst.-Ausstellung
Ring Nr. 15, erste Etage.

Aracan-Reis, 15 Pfd. 1 Thlr., schönsten **großkörnigen Bruchreis,** 18 Pfund 1 Thlr., empfiehlt [5099]

Ferdinand Herrmann, Teichstr. 2c.

Oberschlesische Eisenbahn.

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung vom 10 März d. J. bringen wir in Erinnerung, daß auf die Quittungsbogen der Oberschlesischen Eisenbahn-Stamm-Actien Litt. C. in der Zeit vom

29. Juni bis 15. Juli d. J.

eine fernerweite (dritte) Einzahluug von 20 pCt. resp. nach Abzug der Zinsen bis zur letzten Theilzahlung baar mit **19 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf.** bei unserer Hauptkasse hierselbst oder bei der Hauptkasse der Diskonto-Gesellschaft in Berlin zu leisten ist. [4152]

Breslau, den 31. Mai 1860.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Sonntag, den 3. Juni 1860:

Extrafahrten

auf der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn nach Herrmannshain bei Zawadzki zu dem dort stattfindenden Konzert der Tarnowitzer Berg-Kapelle.

Abfahrt von Oppeln 2 Uhr Nachmittags,
„ „ Tarnowitz 1 „ „
Rückfahrt nach beiden Richtungen Abends 10 Uhr.

Der Fahrpreis beträgt für den Hin- und Rückweg à 10 Sgr, (ohne Unterschied der Wagenklassen). In Tarnowitz werden die Billets von Sonnabend den 2. Juni Vormittags 8 Uhr bis zum Abgange des Zuges bei der Stationskasse verkauft. Sollte wegen ungünstiger Witterung oder nicht genügender Betheiligung die Extrafahrt unterbleiben müssen, so wird das Fahrgeld zur Stunde der Abfahrt und in den folgenden Tagen gegen Rückgabe des Billets wieder erstattet. [4124]

Tarnowitz, den 28. Mai 1860.

Betriebs-Direktion der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Bekanntmachung. [3964]

Nachstehende, auf der Rawicz-Lübener Chaussee gelegene Hebestellen:
1) zu Königsdorf — ⅙ Meile von Rawicz — mit Hebebefugniß für 1½ Meile,
2) zu Piscorsine — zwischen Herrnstadt und Winzig — mit Hebebefugniß für 1¼ Meile,
3) zu Groß-Pantken — zwischen Winzig und Steinau — mit Hebebefugniß für 1 Meile,

sollen im Wege öffentlicher Licitation, **vom 1. August d. J.** ab verpachtet werden.

Zu diesem Zweck haben wir einen Termin auf

Freitag, den 15. Juni d. J., von Nachmittags 2 Uhr bis Abends 6 Uhr, im Gasthofe zum „Deutschen Hause" hierselbst

anberaumt, zu welchem wir Pacht-Unternehmer mit dem Bemerken einladen, daß jeder Bieter im Termine sein Gebot durch Niederlegung von 100 Thlr. in Preuß. Courant oder Preuß. Staats-Papieren von gleichem Courswerth sicher zu stellen hat.

Die Verpachtungs-Bedingungen können täglich während der Amtsstunden auf dem Rathhause hierselbst und in der Hebestelle Königsdorf eingesehen werden.

Steinau O.-S., den 18. Mai 1860.

Das Directorium des Rawicz-Lübener Chaussee-Vereins.

Bad Driburg,

1 Meile von der Station Buke, westfälische Eisenbahn, zwischen Kassel und Paderborn.

Stärkste kohlensaure Eisenquelle in Norddeutschland.

Nach den neuesten Analysen des Professors Wiggers in Göttingen, welcher beide Quellen untersuchte, enthalten in einem Pfunde von 768 Gran

	die Pyrmonter Hauptquelle	die Driburger Trinkquelle
freie Kohlensäure	15,407854 Gran,	17,134311 Gran.
zwiefach kohlensaures Eisenoxydul	0,576783 „	0,786202 „
zwiefach kohlens. Manganoxydul	0,044628 „	0,109440 „

In Driburg wird dies reichere Mineralwasser in den Wannen in 5 bis 6 Minuten durch Dämpfe erwärmt mit möglichst geringem Verluste; die pyrmonter Bäder werden durch Zusatz von ¼—⅓ kochenden Wassers verdünnt, indem (nach der Schrift des Dr. Valentiner in Pyrmont, p. 27) „durch Kochen dem kohlensauren Eisenwasser stets der größte Theil sowohl seines Eisens, wie seiner Kohlensäure genommen wird."

Die Wirksamkeit der Quelle hat sich bewährt gegen Bleichsucht und Blutarmuth mit ihren Folgen: Schwäche des Magens und Darmkanals, Schwäche der Muskeln bis zur nervösen Lähmung, Schwäche des sexuellen Systems, endlich Schwäche und Reizbarkeit der Nerven, als Migräne, Gesichtsschmerz, Ischias, Hypochondrie und Hysterie bis zur Psychose.

Außer diesem eisenhaltigen Heilapparat besitzt Driburg in dem milden Hersterbrunnen eine auflösende Quelle, welche, mit der Wildunger verwandt, gleiche specifische Wirksamkeit in Nieren- und Blasen-Krankheiten bewährt, und eine Schwefelquelle, welche durch wirksame Schlammbäder in gichtischen, rheumatischen, flechtenartigen und andern Krankheitszuständen diesem Kurort eine durch treffliche Molken vollendete Vielseitigkeit verleiht.

Herr Administrator Vollmer besorgt Wohnungs- und Brunnenbestellungen aufs Prompteste. Vom Beginn der Saison, den 1. Juni an, ist der seit 31 Jahren angestellte Brunnenarzt, Hr. Medizinalrath Dr. Brück aus Osnabrück, in Driburg gegenwärtig. [3315]

Seebad Norderney.

Das Nordseebad auf der Insel Norderney wird in diesem Jahre am **15. Juni** eröffnet und am **7. Oktober** geschlossen werden. Außer den Bädern in offener See, die für Damen und Herren getrennt sind, werden warme Bäder, Regenbäder, alle Arten von Douchen und Sitzbäder von Seewasser, so wie auch sonstige künstliche Bäder gegeben; auch werden künstliche und natürliche Mineralwasser neuester Füllung stets vorrätbig gehalten.

Der königliche Bade-Arzt, Herr Sanitätsrath Dr. med. **Riefkohl,** der Herr Sanitätsrath Dr. med. **Wiedasch** und der unterzeichnete Badecommissar, dem etwaige Wohnungs-Bestellungen einzusenden sind, werden nähere Auskunft jederzeit gern ertheilen.

Auf der Insel ist eine Station des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins dem allgemeinen Verkehr eröffnet.

Die Communication mit dem Festlande wird unterhalten:
von Bremen, durch das Lloyd-Dampfschiff „Roland",
von Emden, durch die Dampfschiffe „Kronprinzessin Marie" und „Kronprinz von Hannover",
durch die Post über Norden und Hilgenriedersyhl, wozu Pferde durch den Telegraphen nach dem Bahnhofe bestellt werden können;
von Leer, durch das Dampfschiff „Kronprinz von Hannover",
von Norden, durch die Post nach dem Norddeich an das Fähr-Packetschiff,
durch die Post über Hilgenriedersyhl zu Lande durch das Seewatt;
von Norddeich, durch das Fähr-Packetschiff der See-Badeanstalt.

Ein genauer Nachweis über die Fahrzeiten der vorbenannten Schiffe und der Wagen von Hilgenriedersyhl wird in den nächsten Tagen in den größeren Gasthöfen zu Berlin, Wien, Dresden, München, Breslau, Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M., Kassel, Braunschweig, Köln und Stuttgart angeschlagen, und der Nr. 2:8 der „Neuen Hannoverschen Zeitung" beigegeben werden; etwaige Bestellungen auf diese Beilage werden baldthunlichst erbeten.

Nach Leer, Emden und Bremen werden Eisenbahnzüge eingerichtet, die sich den Nachmittags Hannover berührenden Courierzügen anschließen.

Hannover, im Mai 1860. [3805]

Der königliche Bade-Kommissär für Norderney.
A. von Landesberg.

Das Bad zu Dirsdorf bei Nimptsch

konnte dies Jahr erst am 28. Mai eröffnet werden, da durch mehrfache Verbesserungen der Anstalt eine Verzögerung eingetreten ist. Es nützt bei Rheumatismen, Gicht, Brust- und Unterleibskrämpfen, Hämorrhoidal und Menstruations-Uebeln, Urinbeschwerden, Skropheln, Flechten und Schwäche. — Aerztliche Auskunft giebt der Badearzt Doktor **Hoffmann** zu Nimptsch. Quartiere besorgt der Bade-Inspektor **Brauner** zu Dirsdorf. [4120]

Die Bade-Verwaltung.

Wein-Ausverkauf (Elisabetstr. 3).

Nachstehende Weine in vorzüglichster Qualität sollen besonderer Verhältnisse wegen für auswärtige Rechnung zu außergewöhnlich billigen, aber festen Preisen verkauft werden, als:

c. 100 Fl.	Burgunder Chambertin,	à Fl. 15 Sgr.,	c. 100 Fl.	Haut Sauternes,	à Fl. 11 Sgr.,
c. 500 Fl.	Chat. Margaux	à Fl. 12 „	c. 120 Fl.	Portwein	à Fl. 16 „
c. 350 Fl.	Cab. St. Julien	à Fl. 9½ „	c. 130 Fl.	Madeira	à Fl. 15 „
100 Fl.	Medoc Esteph	à Fl. 8½ „	c. 120 Fl.	süßer Ungar . . .	à Fl. 10 „

Elisabetstraße Nr. 3.

Flaschen werden mit 1 Sgr. pr. Stück und Kisten zum Kostenpreise berechnet.

Breslau, den 31. Mai 1850.

[4145] **O. Ule.**

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 31. Mai 1860.

		feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen,	weißer	82—86	79	68—71	Sgr.
dito	gelber	81—83	78	67—70	„
Roggen	. .	57—59	55	50—53	„
Gerste	. . .	48—52	45	40—42	„
Hafer	. . .	31—32	29	26—28	„
Erbsen	. . .	55—58	52	46—50	„

Kartoffel-Spiritus 17 1/12 G.

30. u. 31. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6'"60	27"6'"54	27"6'"58
Luftwärme	+ 6,4	+ 6,8	+ 10,1
Thaupunkt	+ 3,7	+ 2,6	+ 1,1
Dunstsättigung	79pCt.	70pCt.	46pCt.
Wind	W	W	W
Wetter	wolkig	trübe	Sonnenbl.
Wärme der Oder			+ 11,4

Breslauer Börse vom 31. Mai 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94 1/4 B.
Louisd'or		108 3/4 B.
Poln. Bank-Bill.		89 B.
Oesterr. Währ.		75 1/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4 1/2	99 1/3 B
Preus. Anl. 1850	4 1/2	99 1/3 B.
dito 1852	4 1/2	99 1/3 B.
dito 1854 1856	4 1/2	99 1/3 B.
dito 1859	5	104 1/2 B.
Präm.-Anl. 1854	3 1/2	113 1/4 B.
St.-Schuld-Sch.	3 1/2	84 1/4 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4 1/2	—
Posen. Pfandb.	4	100 1/4 B.
dito Kreditsch.	4	88 5/12 B.
dito dito	3 1/2	90 1/2 G
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3 1/2	87 1/2 B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96 1/4 G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 1/4 B.
dito dito	3 1/2	—
dito dito C.	4	94 1/2 G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96 1/4 G.
Schl. Rentenbr.	4	93 1/6 G.
Posener dito ..	4	91 7/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4 1/2	99 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87 11/12 B
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	59 B.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	79 3/4 G.
dito Prior.-Obl.	4	83 7/12 B.
dito dito	4 1/2	—
Köln-Mindener	3 1/2	—
dito Prior.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—

Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ...	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3 1/2	117 3/4 B.
dito Lit. B.	3 1/2	—
dito Lit. C.	3 1/2	117 3/4 B.
dito Prior.-Ob.	4	85 1/12 B.
dito dito	4 1/2	89 5/12 B.
dito dito	3 1/2	72 5/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Prior.-Ob.	4	-
dito dito	4 1/2	—
dito Stamm ..	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	—
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	4	73 3/4 B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.